№ 292 Sonnabend, den 13. Dezember 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich: bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 11. Dezember.

Die zweite Lesung des Zolltarif-Gesetzentwurfs ist heute beendet worden! Innerhalb der Mehrheit hat also die schärfste Richtung die Oberhand behalten. Noch heute früh soll die Entscheidung zweifelhaft gewesen sein, da einflußreiche Personen der Kompromißparteien wenigstens noch den morgigen Tag für die Diskussion der 2. Lesung freigeben wollten. Da soll denn den Ausschlag für das schärfste Vorgehen die Thatsache gegeben haben, daß die Sozialdemokraten heute mit nicht weniger als 466 Abänderungsanträgen antraten, deren bloße Verlesung durch zwei Schriftführer gute fünf Viertelstunden in Anspruch nahm! Nach dem bei diesem gewaltigen Zollkampfe mehrfach von beiden Seiten verkündetem Grundsatze „à corsaire corsaire et demi!" entschloß sich die Mehrheit, heute bereits mit der 2. Lesung Schluß zu machen; und da sie in genügender Stärke zur Stelle war, so konnte sie das auch durchsetzen. Aber ihre Absichten gehen in Bezug auf die Beschleunigung noch viel, viel weiter! Sie will auch die gesamte dritte Lesung des Gesetzes an einem einzigen Tage erledigen; und da das morgen geschäftsordnungsmäßig nicht zuläßig ist, so fällt morgen die Sitzung aus, und übermorgen wird die dritte Lesung vorgenommen. Gelingt das Vorhaben der Mehrheit, so würde übermorgen bereits in die Weihnachtsferien eingetreten werden, und das gewaltige parlamentarische Ringen hätte dann ein ganz unerwartet schnelles Ende gefunden. Allerdings ist das Gelingen nicht ganz sicher. An sich ist ja der Sonnabend schon ein gefährlicher Tag für solche Kraftproben, aber man kann wohl annehmen, daß die Aussicht, in der nächsten Woche überhaupt nicht mehr wiederkommen zu brauchen, manchen gewohnheitsmäßigen Sonnabend-Schwänzer veranlassen wird, diesmal eine Ausnahme zu machen. Doch stehen der Opposition bei der 3. Lesung immerhin eine Anzahl von Mitteln zu Gebote, um eine zu schnelle Erledigung der Beratung zu verhindern. Und daraus, daß sie heute ruhig alles über sich ergehen ließ, ohne sich ernstlich zu wehren, ist noch nicht zu schließen, daß sie auch am Sonnabend ein gleiches Verhalten beobachten wird, wo sie es eventuell in der Hand hat, die Erfüllung eines Herzenswunsches der Mehrheit zu hintertreiben.

Die Majorität ging heute ganz planmäßig, konsequent und rücksichtslos vor. Sie entsandte nur einen einzigen Redner, und zwar bezeichnenderweise den Abg. Bassermann (nl.), der in ganz kurzen Zügen das von den vier Parteien abgeschlossene Kompromiß skizzierte, dabei betonte, daß die Einigung unter Hintansitzung an sich berechtigter Einzelwünsche in dringendem vaterländischen Interesse gelegen, und das Vertrauen zur Regierung aussprach, daß sie die „berechtigten" Interessen der verschiedenen Erwerbsgruppen, namentlich bei der Landwirtschaft in Bezug auf die nun ohne Minimalsätze bleibenden Viehzölle, bei den bevorstehenden Handelsvertrags-Verhandlungen wahrnehmen werde. Nachdem diese Ausführungen unter stürmischem Beifall der Mehrheit und heftigem Zischen links beendet waren, sagte der Reichskanzler in einer ganz kurzen Erklärung, die wegen ihrer Knappheit und nüchternen Form allgemein enttäuschte, zu, in diesem Sinne verfahren zu wollen. Jedenfalls schien Graf Bülow von dem, was nunmehr erreicht worden ist, nicht sehr entzückt zu sein, wenn er es auch natürlich in Ermangelung eines Besseren gern acceptiert.

Damit war für die Mehrheit, für die es keinerlei Verhandlungen mehr gab, der erste Akt ihrer heutigen positiven Thätigkeit beendet, und bevor sie zum zweiten und letzten schritt, überließ sie das Feld für einige Stunden der Opposition, selbst zum ganz überwiegend größten Teile in die Restaurationsräume flüchtend. Von links kamen 3 Redner zum Worte, je einer aus jeder Parteigruppe. Dabei blieben sie ihrer bisherigen Taktik treu. Während Bebel (soz.) und Gothein (frs. Vgg.) in einer Art Generaldiskussion ganze Kübel voll Hohn, Spott und Flüchen auf die Mehrheit und die mutig zurückweichende Regierung ausgossen, unternahm es Dr. Müller-Meiningen (frs. Vpt.), die Anträge der Freisinnigen Volkspartei sachlich zu begründen. In längerer Rede ging Redner auf die einzelnen in dem Antrag erwähnten Positionen ein, indem er nachwies, daß es gewissermaßen das Leitmotiv der Kommissionsberatung gewesen sei, die Interessen der großen Mehrheit der Konsumenten zu gunsten eines geringen Interessenkreises zu benachteiligen. Als wahre Exzesse der Schutzzollpolitik bezeichnete Redner u. a. den Quebrachozoll von 7 Mark und die Erhöhung der Papierzölle, die durch einen Abgeordneten in der Kommission durchgedrückt worden seien, der zugleich selber Interessent wäre. Beim Pflastersteinzoll handle es sich um ein weiteres Vorgehen der Agrarier in dem von ihnen beliebten modernen Städtekriege. Uebrigens führte auch Dr. Müller eine recht kräftige Sprache und schloß mit dem Hinweis darauf, daß ein Gesetz, auf welchem der Makel, ja das Brandmal der Rechtswidrigkeit und Rechtsbeugung ruhe, dem Volke niemals zum Segen gereichen könne. Die beiden anderen Oppositionsredner wiesen auch den gegen ihre Parteien erhobenen Vorwurf zurück, daß deren Verhalten die Zollmehrheit geeinigt habe, sie suchten nachzuweisen, daß diese Einigung doch gekommen wäre, und Gothein erklärte, seine Partei bereue ihr Verhalten auch heute nicht, sondern sei im Gegenteil stolz darauf, denn nun habe doch wenigstens eine bürgerliche Parteigruppe sich an dem entschiedenen Kampfe gegen die Ausbeutung der ärmsten Bevölkerungsschichten beteiligt.

Nachdem die Mehrheit noch den Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg (antis.) zum Worte gelassen hatte, der sich gegen den Antrag v. Kardorff erklärte, weil er die Interessen der Landwirtschaft nicht genügend berücksichtige, machte sie Schluß mit 195 gegen 113 Stimmen bei 14 Enthaltungen. Eine Reihe von Rednern der Linken beschwerte sich, daß ihnen das Wort zu sachlichen Ausführungen abgeschnitten worden sei. Abg. Rösicke-Dessau, der auf dem Parteitage am letzten Sonntag offiziell der freisinnigen Vereinigung beigetreten ist, benutzte die Gelegenheit, um das Verhalten seiner Partei noch einmal zu rechtfertigen, indem er die Genugthuung darüber aussprach, daß es ihr gelungen sei, die Mehrheit zu veranlassen, ihr wahres Antlitz zu zeigen und damit dem deutschen Volke zu beweisen, daß sie nicht nur reaktionär bis auf die Knochen sei (bekanntlich ein neulicher Ausspruch ihres heutigen Wortführers Bassermann), sondern auch vor den brutalsten Gewaltakten nicht zurückschrecke.

Jetzt ging es Schlag auf Schlag! Abgeordneter Spahn (Z.) beantragte über sämtliche Abänderungsanträge einfach den Uebergang zur Tagesordnung, der mit 202 gegen 119 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen wurde. Die Opposition glaubte ihrer Verurteilung dieses Vorgehens am besten dadurch Ausdruck zu geben, daß niemand aus ihren Reihen das Wort gegen diesen Antrag nahm. Dann wurde der Antrag von Kardorff mit 184 gegen 136 Stimmen bei 9 Enthaltungen angenommen. Es war das die 100. namentliche Abstimmung in diesem Sessionsabschluß, und zu ihrer Feier wurde den geplagten Schriftführern von einigen Mitgliedern der Mehrheit ein Strauß gestiftet. Aus dem Stimmenverhältnis ergiebt sich, daß etwa die Hälfte der konservativen Partei mit der Opposition gestimmt hat. Nachdem der ganze § 1 angenommen war, beantragte Dr. Spahn, die Erörterung der Petitionen zur 3. Lesung zu verschieben. Die Opposition legte keinen Widerspruch dagegen ein, aber ein lautes „Pfui!", das aus ihren Reihen ertönte, illustrierte ihre Anschauung. So schloß diese denkwürdige Sitzung.

Deutsches Reich.

Stapellauf. Auf die Meldung der Howaldt-Werke in Kiel an den Kaiser über den glücklich erfolgten Stapellauf ist aus dem Neuen Palais folgende Antwort eingegangen: „Ich spreche den Howaldt-Werken zu dem glücklich von statten gegangenen Stapellauf Meines kleinen Kreuzers „Undine" Meine herzlichste Gratulation aus und verbinde hiermit die besten Wünsche für eine fernere glückliche Entwickelung der Werke. Mögen die Werke mit dem ersten Kriegsschiff, welches sie für die deutsche Marine gebaut, einen großen Erfolg zu verzeichnen haben. Wilhelm I. R."

König Georg von Sachsen ist unter leichten Fiebererscheinungen an einem Bronchialkatarrh erkrankt und genötigt, seit Mittwoch das Bett zu hüten.

Der Kronprinz ist gestern morgen zur Teilnahme an den Letzlinger Hofjagden in Vertretung des Kaisers von Bonn nach Jävenitz abgereist. Im Gefolge befindet sich unter anderen Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe.

Fürst Eulenburg, der bisherige deutsche Botschafter in Wien, ist Donnerstag vormittag nach München abgereist.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurde die Zustimmung erteilt dem Ausschußbericht über die Vorlage, betreffend ein am 4. Juni 1902 zwischen dem Reiche und Italien geschlossenes Abkommen zur Abänderung des Uebereinkommens vom 18. Januar 1892 über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz und ein am 26. Mai 1892 zwischen dem Reiche und der Schweiz geschlossenes Abkommen zur Abänderung des Uebereinkommens vom 13. April 1892 über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz. Der Entwurf des Etats für den Reichskanzler und die Reichskanzlei zum Reichshaushaltsetat auf das Rechnungsjahr 1903 wurde genehmigt.

Der Ausschuß des Rheinisch-Westfälischen Verbandes der evangelischen Arbeitervereine hat einstimmig beschlossen, an den Kaiser ein Telegramm zu senden mit dem ehrerbietigsten Dank für das in der Breslauer Rede von neuem bekundete Wohlwollen für den Arbeiterstand und dem Gelöbnis der Treue zu Kaiser und Reich.

Warum immer nach links? In der „Breslauer Zeitung" lesen wir: „Ich sprach jüngst nach der Essener Kaiserrede einen hiesigen gelernten Arbeiter, der ein schroffer Gegner der Sozialdemokratie ist, und fragte ihn, wie ihm jene Rede des Kaisers gefallen habe. Er äußerste seinen Beifall, sagte dann aber etwa folgendes: „Es fällt mir auf, daß der Kaiser seine Strafreden immer nur nach links richtet. Warum sagt er nicht auch einmal den Herren von der Rechten die Wahrheit? Die Frechheit der Konservativen — es sind die Worte jenes Arbeiters — bei der Kanalvorlage, die Duellaffäre in Gumbinnen, der Fall Löhning, die Trakehner Geschichten hätten ihm doch gewiß reichlichen Stoff dazu gegeben".

Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl für den Wahlkreis Haynau-Goldberg-Liegnitz erhielten nach den bisherigen Feststellungen Roericht, (kons.) 1082, Pohl (freis. Vp.) 4787 und Bruns (Soz.) 4950 Stimmen. Einige Ortschaften stehen noch aus.

Sehr grob behandelt die „Deutsche Tageszeitung" den Reichskanzler wegen seiner gestrigen Erklärung im Reichstage, indem sie schreibt: „Die Erklärung wurde im Reichstage bei einzelnen Stellen mit höhnischem Lachen aufgenommen und erzielte am Schlusse ein sehr dünnes Bravo bei den Nationalliberalen. Wenn der Herr Reichskanzler angesichts der Sachlage und in diesem Stadium der Beratung dem Reichstage und dem deutschen Volke nichts anders zu sagen hatte, dann hätte er füglich schweigen können. Die Zusage, daß die verbündeten Regierungen die beantragten geringen Herabsetzungen einiger weniger Industriezölle in „wohlwollende Erwägung" ziehen würden, obwohl sie ihnen unerwünscht seien, mußte geradezu wie Hohn wirken, nachdem die Mehrheit des Reichstages beinahe alles preisgegeben hatte."

Zur Kruppaffäre. Der Maler Allers ist in Neapel verhaftet worden. Allers ist vor allen Dingen deshalb festgenommen worden, weil er nach der bisherigen Untersuchung über die Schuld Krupps schon vor langer Zeit allerlei Gerüchte verbreitet habe, um den Verdacht von sich selbst abzulenken.

Eine auf Einschränkung der Pistolenduelle gerichtete Resolution ist von Münchener Studenten dem bayerischen Kriegsministerium überreicht worden. Dieses hat darauf erwidert, daß es im Hinblick auf § 20 des Reichsstrafgesetzbuches nicht in der Lage sei, auf die in der Resolution geäußerten Wünsche über die Art des Zweikampfes eine Verfügung zu treffen und daß somit die berührten Punkte in Anbetracht der in der Armee bestehenden ehrengerichtlichen Bestimmungen keinen Anlaß zur weiteren Behandlung geben.

Ueber einen deutsch-französischen Zwischenfall wird dem „Lokalanz." aus Straßburg gemeldet: Eine in der lothringischen Ortschaft Lagarde konzessionierte Bohrgesellschaft aus Aschersleben fing in der Meinung, noch auf deutschem Boden zu sein, etwa zehn Meter jenseits der Grenze zu bohren an. Die Bohrmaschinen, sowie sämtliches Werkzeug wurden von der französischen Behörde beschlagnahmt und eine Kaution von 8000 Franks verlangt.

Das Zolltarifgesetz in zweiter Lesung angenommen.

Wie schon gestern telegraphisch gemeldet, ist der Antrag von Kardorff mit 184 gegen 136 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen angenommen worden. (Siehe auch „Stimmungsbild aus dem Reichstage".) Die „Freis. Ztg." bemerkt zu diesem Resultat: Die starke Minorität, die sich auch jetzt noch ergeben hat, beweist für jeden Unbefangenen, daß ohne die kopflose und täppische Obstruktion die Voraussicht der Freisinnigen Volkspartei sicher zugetroffen hätte, und die Tarifvorlage entweder gescheitert oder stecken geblieben wäre. Hatte doch Präsident Graf Ballestrem noch am 14. Oktober im Seniorenkonvent berechnet, daß die zweite Beratung nicht vor Weihnachten beendigt sein könne und die dritte Beratung alsdann im April zu beginnen habe. Es hätten nur 24 Stimmen, die jetzt für den Antrag Kardorff abgegeben worden sind, in entgegengesetzter Richtung abgegeben zu werden brauchen. Mehr als diese 24 Stimmen aber würden sich ohne Obstruktion gefunden haben in den konservativen Parteien und auf dem rechten Flügel des Zentrums. Dies wird heute nicht nur im Reichstag, sondern auch in Regierungskreisen offen zugegeben.

Die ganze Situation war, bis die Obstruktion die Gegner einigte, für die Regierung völlig aussichtslos geworden. Da verkündigte Abg. Gothein am Schluß seiner ersten Rede am 16. Oktober, die Vorlage dürfe in dieser Wahlperiode nicht zu Stande kommen. Es folgte alsdann eine Häufung ungerechtfertigter namentlicher Abstimmungen, die Ankündigung von weiteren 700 namentlichen Abstimmungen derart durch Bebel in Hamburg und die bramarbasierende Kriegserklärung von Bebel an die Mehrheit am 23. November vor Annahme der lex Aichbichler: „Wollen Sie den Krieg, dann sollen Sie den Krieg haben, wer aber in diesem Kriege siegt, das wird die Minorität und nicht die Majorität sein." Das schlug vollends dem Faß den Boden aus und brachte die schon schwebenden Verständigungsversuche zum Abschluß.

Was hat nun die Obstruktion bewirkt? Die Regierungsvorlage ist

durch die in der Kommission erhöhten Zollsätze noch ganz erheblich verschlechtert und mehrere Bestimmungen der Geschäftsordnung und der bisherigen Geschäftspraxis sind zu Ungunsten aller Minoritäten auch für künftige Verhandlungen abgeändert worden. Für alles dies und für die großen Schädigungen der Volksinteressen tragen die Obstruktionsparteien in erster Reihe die Verantwortlichkeit.

Gegen den Antrag von Kardorff haben, wie schon erwähnt, 136 Abgeordnete gestimmt. Es sind dies außer den Abgeordneten der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung, der Deuschen Volkspartei, der Sozialdemokratie, der Deutschhannoveraner Baron von Arnswald, der bayerische Bauernbündler Bachmeier, der Deutschhannoveraner Graf von Bernstorff-Uelzen, die Antisemiten Bindewald, Gäbel, Gräfe, Liebermann von Sonnenberg, Müller-Waldeck, Raab, Werner, der Wildkonservative v. Blödau, die Nationalliberalen Büsing, Prinz Carolath, Depken, Endemann, Esche, Wehl, die Konservativen von Bonin-Bahrenbusch, von Dewitz, von Gersdorff, Hilgendorff, Freiherr von Langen, der Vorsitzende der konservativen Fraktion von Normann, der konservative Redakteur der „Deutschen Tageszeitung", Dr Oertel, von Oldenburg, von Queis, Rother, Schrempf, von Sperber, von Treuenfels, Freiherr von Wangenheim, von Weitzel, Will, der Bündler Dr. Diederich Hahn, der bayerische Bauernbündler Hilpert, der Deutschhannoveraner Freiherr von Hodenberg, der Bündler Lucke, der Elsässer Preis, der Wildliberale Schwarz-München, der Zentrumsabgeordnete Szmula und der Deutschhannoveraner Freiherr von Wangenheim. Es haben danach 17 Konservative und 6 Nationalliberale dagegen gestimmt. Auffallend ist, daß von den 14 Mitgliedern der polnischen Fraktion nur Cegielski, von Czarlinski, von Wolslegier gegen den Antrag gestimmt haben, während die 11 übrigen Polen bei der Abstimmung fehlten. — Enthalten haben sich außer elsässischen Abgeordneten der Nationalliberale Hilbck, Prinz Hohenlohe, der Deutschhannoveraner Freiherr von Schele-Schelemburg, der Nationalliberale Uhlemann.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Folter in Galizien. Der Polizeiinspektor von Saybusch in Galizien wurde wegen Veruntreuung des Amtes entsetzt und in gerichtliche Untersuchung gezogen. Diese ergab nach der „Voss. Ztg.", daß er alle Untersuchungshäftlinge zur Nachtzeit in unmenschlicher Weise gefoltert hat. Die grausamen Folterwerkzeuge, mit denen er jahrelang gearbeitet hatte, wurden aufgefunden.

Rußland.

Aus Anlaß des 25jährigen Gedenktages der Uebergabe von Plewna richtete der Zar an den Generalfeldmarschall Großfürsten Michael Nikolajewitsch und den ehemaligen Kriegsminister Generalfeldmarschall Miljutin ein Schreiben, in welchem er in wärmsten Worten seiner Dankbarkeit Ausdruck giebt.

England.

Deutsche Lotterielose konfisziert. Im englischen Unterhause teilte am Mittwoch Austen Chamberlain mit, daß deutsche Lotterie-Zirkulare in offenen Briefumschlägen in letzter Zeit in erheblicher Anzahl vom Kontinent nach England gesandt worden seien. Alle diejenigen Sendungen, welche beobachtet worden seien, seien angehalten worden. Die auswärtigen Postverwaltungen seien bereits davon unterrichtet, daß derartige Sendungen durch Gesetz in England verboten seien.

Rumänien.

Der 25. Jahrestag der Einnahme von Plewna wurde am Donnerstag in Bukarest mit besonderer Feierlichkeit begangen. Vormittags wurde ein Tedeum für die bei Plewna gefallenen Offiziere und Mannschaften zelebriert, welchem der König, Prinz Ferdinand, Ministerpräsident Stourdza, die übrigen Minister, sowie die fremdländischen Militärattachees beiwohnten. Hierauf defilierten die Truppen vor dem König, wobei derselbe, sowie Prinz Ferdinand von der überaus zahlreich angesammelten Menge enthusiastisch begrüßt wurden. — Aus Anlaß des Jahrestages hat der König allen Stellungsflüchtigen und Deserteuren Amnestie gewährt. Die Kammer beschloß einstimmig, 500000 Lei für Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an den Unabhängigkeitskrieg von 1877/78 der Stadt Bukarest zu bewilligen.

Asien.

Der neue große Nildamm bei Assuan, eines der bedeutendsten Werke moderner Bau- und Ingenieurkunst, ist in Gegenwart des Khedive, des Herzogs und der Herzogin von Connaught, sowie zahlreicher anderer Ehrengäste feierlich eingeweiht worden. Die riesige Stauanlage soll weiten Landstrichen Egyptens erhöhte Fruchtbarkeit verschaffen und doppelte Ernte im Jahre sichern.

Afrika.

Der tolle Mullah ermordet? Eine Meldung des „Reuterschen Bureau" aus Garrero vom 4. Dezember, die in Berbera am 7. Dezember eingetroffen ist, verzeichnet das Gerücht, das nicht verifiziert werden kann, daß der Mullah während des Gebets durch einen Lanzenstich in den Unterleib ermordet worden sei.

Amerika.

Die deutsche Konkurrenz. „Daily Chronicle" meldet aus Montreal von gestern: Die neuen Stahlschienenwerke in Sault Sainte-Marie sind geschlossen und 500 Arbeiter brotlos geworden, weil die Gesellschaft den Wettbewerb der eingeführten deutschen Schienen nicht aushalten kann. Trotzdem Kanada nicht in der Lage ist, irgend etwas an Deutschland zu verkaufen, überschwemmt letzteres Land den hiesigen Markt mit Stahlschienen, von denen in diesem Jahre eine Menge im Werte von mehr als einer Million Pfund Sterling eingeführt worden ist. Gegenwärtig besteht kein Zoll auf Schienen, doch hält man in einigen Kreisen dafür, daß in der nächsten Parlamentstagung ein solcher auferlegt werden wird.

Der Konflikt mit Venezuela.

Der Konflikt mit Venezuela hat noch eine Verschärfung erfahren durch die völkerrechtswidrige Verhaftung von Deutschen und Engländern in La Guaira und durch die Beschlagnahme der britischen La Guaira-Bahn und der deutschen Zentralbahn. Auf Einspruch des amerikanischen Gesandten Bowen hat sich Präsident Castro allerdings veranlaßt gesehen, zunächst einen Teil und sodann sämtliche verhafteten Deutschen und Engländer wieder freizugeben. In London erweckte die Nachricht von der Verhaftung der britischen Unterthanen in Caracas ein gewisses Gefühl der Befriedigung, da man sie im Gefängnis für sicherer hält, als wenn sie der Rachsucht des Straßenpöbels ausgesetzt sind. Bis zu einem gewissen Grade kann dieser Anschauung die Berechtigung nicht abgesprochen werden, wie die Mitteilung über die antideutschen und antienglischen Straßenkundgebungen beweisen. Nachträglich hat sich Präsident Castro dazu verstanden, am Mittwoch durch den amerikanischen Konsul in La Guaira eine Antwort an England und Deutschland auf ihr Ultimatum zu übermitteln. Der Inhalt der Antwort ist noch unbekannt. Die Haltung der Regierung der Verenigten Staaten scheint auf diesen Entschluß nicht ohne Einfluß zu sein. 5 venezolanische Kriegsschiffe sind schon am Dienstag beschlagnahmt und drei von ihnen versenkt worden. Das Zollamt in La Guaiara ist besetzt und eine Landung deutscher und englischer Matrosen zum Schutz der Fremden mehrere Male ausgeführt worden. Nach Mitteilung aus La Guaira sind dort 2000 Mann venezolanischer Truppen unter Befehl des Kriegsministers eingetroffen. Indeß ist der Zustand des venezolanischen Heeres derart, daß es sich auf große militärische Operationen nicht einlassen kann. Wie weiter unten gemeldet wird, sind deutsche Matrosen bei der Sicherung des deutschen Konsuls Lentz einem Trupp venezolanischer Soldaten begegnet, ohne daß es zu einem Zusammenstoß kam. Der „Hamb. Korresp." hat gewiß nicht unrecht, wenn er „auch in diesem Fall wieder vor einer allzu temperamentvollen Behandlung der ganzen Angelegenheit warnt."

Das „Reutersche Bureau" bringt aus La Guaira folgende Meldung vom 10.: Zehn deutsche und vier englische Kutter kamen gestern längsseits der venezolanischen Schiffe, und forderten dieselben, ohne zu schießen auf, sich zu ergeben. Die Verbündeten nahmen alsdann die venezolanische Flotte im Namen des Deutschen Kaisers und des Königs von England weg. Das Kanonenboot „Panther" dampfte während dieser Vorgänge in den Hafen hinein und machte klar zum Gefecht. Die venezolanischen Schiffe wurden hierauf außerhalb des Hafens geschleppt und um 2 Uhr morgens wurden der „General Crespo", „Tutumo" und die „Margarita" versenkt. „Assun" allein entging diesem Geschick, weil der französische Geschäftsträger den Einwand erhob, daß er Besitztum eines Franzosen sei. Um 10 Uhr abends am 9. landeten 130 deutsche Matrosen und begaben sich nach der Vorstadt Cardonal, woselbst die Wohnung des deutschen Konsuls Lentz ist. Sie geleiteten den Konsul samt seiner Familie zur „Vineta". Als sie von Cordonal zurückkamen, begegneten sie einem Trupp venezolanischer Soldaten, ohne daß es zu einem Zusammenstoß kam. Um 5 Uhr morgens am 10. landete eine Abteilung von 30 englischen Matrosen und begab sich nach dem britischen Konsulat; von hier aus geleiteten sie den Konsul Schunck mit Familie nach der „Retribution." Die in La Guaira ansässigen Deutschen und Engländer waren verhaftet worden, außer einigen, die sich in ihren Häusern verbarrikadiert hatten; 320 Seeleute befreiten sie ohne Widerstand. Inzwischen machten die Schiffe klar zum Gefecht. Die Verbündeten fuhren in den Hafen ein und liegen 300 Fuß von dem Zollhause entfernt. Die Landung von Marinesoldaten hat begonnen.

Ferner liegen noch folgende Meldungen vor:

La Guaira, 10. Dezember. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Die Kriegsschiffe „Vineta" und „Retribution" sind heute abend 6 Uhr abgedampft. Man nimmt an, daß sie die Antwort der venezolanischen Regierung auf die Forderung der beiden Mächte an Bord haben. In La Guaira sind 18 Geschütze aus Caracas eingetroffen. Nach dem Fort Lavigia wird Munition geschafft. Die Wegnahme des „Bolivar" hat große Aufregung hervorgerufen.

La Guaira, 11. Dezember. (Meldung des „Reuterschen Bureaus.") Der deutsche Geschäftsträger und der englische Gesandte sind nach Trinidad abgereist.

La Guaira, 11. Dezember. Außer den 2000 Mann, welche hier unter dem Kriegsminister Ferrer eingetroffen sind, werden hier heute noch 800 Mann unter dem Befehl des Bruders des Präsidenten Castro erwartet.

New-York, 11. Dezember. Eine Depesche des „New York Herald" aus La Guaira meldet: Präsident Castro erließ einen Aufruf, in welchem er die Wegnahme der Kriegsschiffe als eine von zwei der mächtigsten Nationen begangene unerhörte, ungerechtfertigte und unedle Handlung bezeichnet und erklärt, das Recht sei auf Seite Venezuelas.

Provinzielles.

Briesen, 12. Dezember. Aus Handelskreisen wird beabsichtigt, eine erneute Petition an die Eisenbahnbehörden wegen des Haltens des D-Zuges der Strecke Thorn-Insterburg in Briesen abzusenden. Die Verbindung ist besonders mit dem Westen eine ganz ungenügende. Die Postsachen, die des Morgens von Berlin abgehen, gelangen erst am nächsten Morgen mit den Postsachen, die des Abends von Berlin fortgehen, zusammen zur Ausgabe. Sobald der vorerwähnte D-Zug hier halten würde, wäre diesem Uebelstande abgeholfen und die Postsachen könnten dann noch vor 7 Uhr abends, das sind 14 Stunden früher, zur Ausgabe gelangen.

Briesen, 11. Dezember. In der vergangenen Nacht brannte ein Fünffamilienhaus in Nielub vollständig nieder. Erst als die hiesige Feuerwehr herbeigerufen war, gelang die völlige Löschung des Feuers. — Der Schuhmacher Motylewski wurde in der Nacht erstarrt auf der Straße aufgefunden. Nach langen Bemühungen gelang es, ihn ins Leben zurückzurufen.

Konitz, 11. Dezember. Unkontrolierbare Gerüchte über eine neue Spur in der Winter'schen Mordsache machen wieder einmal die Runde durch unsere Stadt, und thatsächlich haben bereits wieder Vernehmungen in der Mordsache stattgefunden. Was dieselben aber zeitigen werden und was an den neuerdings umgehenden Erzählungen Wahres ist, das steht noch dahin. — Ein Herrn Kaufmann Lewin gehöriger, in der alten Schulenstraße belegener Speicher ist heute vollständig niedergebrannt. Der nebenstehende alte Stadtturm erlitt ebenfalls Beschädigungen.

Löbau, 11. Dezember. Das Grundstück des Herrn Herrmann Sasse in der Deutsch-Eylauerstraße ist vollständig ausgebrannt. Das Feuer soll im Laden des Uhrmachers Krusa entstanden sein. Die Sasseschen Eheleute, von denen der Ehemann krankheitshalber mehrere Tage bettlägerig war, konnten sich nur mit Mühe retten. Nachmittags begann das Nachbargrundstück des Klempnermeisters Kadlubowski zü brennen. Die Flammen teilten sich dem Grundstück des Bäckermeisters Sznarwakowski mit. Beide Gebäude nebst den dazu gehörigen Ställen brannten vollständig aus. Auch das hintere Wohnhaus des Herrn Jankowski und das Grundstück des Fleischermeisters Draszewski wurden sehr in Mitleidenschaft gezogen.

Marienburg, 11. Dezember. Herr Oberpräsident Delbrück ist heute mittag mit dem Zuge 1 Uhr 22 Min. aus Danzig hier eingetroffen und bei Herrn Regierungspräsidenten von Jagow abgestiegen. Gleich nach seiner Ankunft wurden dem Herrn Oberpräsidenten die Mitglieder des Regierungs-Kollegiums vorgestellt. Die Rückfahrt erfolgt noch heute.

Marienburg, 11. Dezember. Der Brand unter den Lauben flammt immer wieder auf. Gestern nachmittag brannte es wieder in hellen Flammen, sodaß eine Spritze herbeigeholt werden mußte, um das Feuer zu löschen. Nach dreistündiger Arbeit konnte die Spritze abrücken. — In dem Befinden des verunglückten Herrn Tornier ist erfreulicherweise eine wenn auch nur kleine Wendung zum besseren eingetreten. Die Bewußtlosigkeit hat teilweise nachgelassen. — Als der Kleinbahnzug Ließau-Mielene am vergangenen Montag abends an die sogen. Schultz'sche Weiche bei Kunzendorf kam, bemerkte der Zugführer noch rechtzeitig, daß ein leerer Güterwagen von der Weiche auf das Bahngeleise geschoben worden war. Der Zug mußte halten und der leere Wagen auf die Weiche zurückgeschoben werden. Da die betreffende Weiche verschlossen war, so muß der Wagen überhoben und in böser Absicht auf das Bahngeleise gestellt worden sein. Von den Thätern fehlt jede Spur, doch wird es hoffentlich gelingen, dieselben zu ermitteln.

Danzig, 11. Dezember. Mit dem heutigen Tage ist die in der Bewerbungs-Ausschreibung gestellte Frist zu Meldungen für den erledigten Posten des hiesigen Ersten Bürgermeisters abgelaufen, und der Wahlvorbereitungsausschuß der Stadtverordneten-Versammlung wird nun in einer auf nächsten Montag anberaumten Sitzung seine Aufgaben bei dieser Sache beginnen Gemeldet haben sich 31 Bewerber, darunter vier Herren aus Danzig, ferner Bürgermeister und höhere Kommunalbeamte aus verschiedenen größeren und mittleren Städten, sowie mehrere höhere Regierungsbeamte aus Ostpreußen, Berlin, Hinterpommern usw.

Insterburg, 11. Dezember. Bei einem Brande in einer Arbeiterwohnung, in welcher sich zwei Kinder befanden, ist eins derselben, ein vierjähriger Knabe, umgekommen. Das zweite Kind liegt unter Erscheinungen von Rauchvergiftung krank und ist in das Krankenhaus überführt worden.

Eydtkuhnen, 11. Dezember. Der Handel mit Schneehühnern von Rußland, der einst so schwunghaft betrieben wurde, liegt seit einigen Jahren gänzlich danieder. Durch Zerstörung der Nistplätze und massenhaftes Wegfangen sind die Tiere fast dem Aussterben nahe gebracht. In den letzten Jahren sind nur vereinzelte Hühner über die Grenze gekommen. — Bei Golßen ist den Russen ein Schmugglertrupp in die Hände gefallen. Da die Schwärzer ihre Waren nicht fahren lassen wollten, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei der Anführer den Grenzsoldaten verwundet in die Hände fiel. Die andern Schmuggler ergriffen nun die Flucht.

Eydtkuhnen, 11. Dezember. In Abwesenheit der Eltern kam das vierjährige Töchterchen eines Kämmerers aus dem Gute Eichenort dem geheizten Ofen zu nahe, sodaß seine Kleider Feuer fingen. Die Kleine stürzte in ihrer Todesangst ins Freie, wo die Flammen bald von herbeieilenden Personen erstickt wurden. Das arme Mädchen hatte jedoch so schwere Brandwunden erlitten, daß es starb.

Korschen, 11. Dezember. Wegen Unterschlagung von Postpaketen wurde der Postschaffner M. in Haft genommen. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung war eine Menge der fehlenden Gegenstände vorgefunden worden.

Bromberg, 11. Dezember. In Jekno im Kreise Wongrowitz ist die Frau des Arbeiters Bialecki mit ihren drei Kindern tot im Zimmer aufgefunden worden. Es wird vermutet, daß Giftmord vorliegt. Die Speisereste wurden beschlagnahmt.

Amsee, 11. Dezember. Ueber den Eisenbahnunfall wird noch berichtet: Die drei getöteten Personen gehörten zum Personal der Zuckerfabrik Amsee, darunter war der eine der Lokomotivführer, der andere der Heizer eines Rübenzuges. Die drei Männer waren von ihrer Tagesschicht abgelöst worden und wollten den Heimweg antreten. Sie standen auf einem Ueberwege und vor ihnen ein Rübenzug. Als dieser sich in Bewegung setzte, traten die drei Männer zurück und zu ihrem Unglück auf das Geleise, auf dem eben der D-Zug heranbrauste. Die drei Männer wurden überfahren und sofort getötet.

Lokales.

Thorn, den 12. Dezember 1902.

Tägliche Erinnerungen.

13. Dezember 1769. Gellert, †. (Leipzig).
1863. Friedrich Hebbel, †. (Wien).

— **Personalien**. Der Referendar Wilhelm Rogalsky aus Christburg ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Rechtskandidat Max Kaufmann aus Danzig ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Zoppot zur Beschäftigung überwiesen. Der Gerichtsdiener Albert Kudczinski bei dem Amtsgericht in Strasburg ist aus dem Justizdienste entlassen worden. Die Ortsaufsicht über die neugegründete Schule zu Neudorf, Kreis Thorn, ist dem Kreisschulinspektor Dr. Witte in Thorn übertragen worden. Als Provinzial-Konservator für die Provinz Westpreußen hat der Provinzialausschuß auf 6 Jahre vom 1. Januar 1903 ab den Regierungsbaumeister Schmidt aus Marienburg gewählt. Der Oberzollinspektor Pohl ist von Eydtkuhnen als Obersteuerinspektor nach Konitz versetzt worden.

— **Der Westpreußische Provinzial-Ausschuß** genehmigte in seiner letzten Sitzung verschiedene neue Wirtschaftspläne für das Jahr 1903. Danach erfordert der Unterhalt der Irrenanstalten in Schwetz 262 500 Mk., Neustadt 281 800 Mk., Conradstein 515 800, der Taubstummenanstalten Marienburg 73 400 Mk.,

Schlochau 38 700 Mk., der Hebammenlehranstalt Danzig 38 700 Mk., der Besserungs- und Landarmenanstalt in Konitz 209 500 Mk., der Erziehungsanstalt Tempelburg 198 000 Mk., der Blindenanstalt Königsthal 109 310 Mk. Der landw. Hilfsfonds beträgt 75 200 Mk. Die Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmen ist im Jahre 1903 auf 387 000 Mk. angenommen und für Kunst und Wissenschaft sind 40 500 Mk. ausgeworfen. Dem Kreise Löbau wurden zum Bau einer Brücke über die Drewenz bei der Försterei Kaluga und zum Ausbau der Anschlußwege von 9295 m 2 Mk. für das Meter bewilligt. Den landw. Winterschulen wurden bewilligt: Marienburg 2031 Mk., Schlochau 1723 Mk., Zoppot 2646 Mk.

— **Fortbildungsschulen.** Der Minister für Handel und Gewerbe läßt genaue Erhebungen über die im Preußischen Staate vorhandenen gewerblichen kaufmännischen Fortbildungsschulen anstellen, um das Ergebnis dem Landtage vorzulegen.

— **Der nächste Ausbildungs-Kursus für Hufbeschlagsschmiede** in der Lehrschmiede des Schmiedemeisters Albrecht in Marienwerder beginnt am Montag den 19. Januar 1903.

— **Eisenbahnunfälle** Im Monat Oktober dieses Jahres sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — 13 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 5 bei Personenzügen), 24 Entgleisungen in Stationen (davon 7 bei Personenzügen), 3 Zusammenstöße auf freier Bahn (nur bei Güterzügen), 31 Zusammenstöße in Stationen (davon 8 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 1 Bahnbeamter getötet, 1 Reisender, 19 Bahnbeamte, 3 Postbeamte und eine fremde Person verletzt.

— **Die Lodz Kalischer Bahn.** Preußen und Rußland haben sich noch immer nicht darüber einigen können, unter welchen Bedingungen die neue Lodz-Kalischer Bahn mit den deutschen Eisenbahnen zu verbinden ist. Jetzt wird dem „Warsch. Dniewn." aus Berlin mitgeteilt: Die deutsche Kaufmannschaft, die an der glücklichen Lösung der Frage stark interessiert ist, sucht mit allen Kräften zu erreichen, daß die deutsche Regierung einwilligt, die Umladestation für die aus Deutschland kommenden Güter nicht in Szczypiorno, sondern, wie es die russische Regierung wünscht, in Kalisch zu bauen. In Breslau hat sich ein Komitee gebildet, das bereit ist, die Wohnhäuser für die preußischen Beamten auf der Station Kalisch auf eigene Kosten zu bauen, wenn nur die russische Regierung das Land dazu unentgeltlich hergiebt. Die Unterhandlungen zwischen den beiderseitigen Behörden sollen zu Beginn des neuen Jahres wieder aufgenommen werden, ob diesmal mit besserem Erfolg als bisher, wird die Zukunft lehren.

— **Für das große Sängerfest in Frankfurt a. M.**, das im Sommer des Jahres 1903 stattfinden wird, sind von 28 Frankfurter Bürgern zusammen 140 000 M. gezeichnet worden. Durch diese Freigebigkeit werden sich für die Stadt die Kosten des Sängerfestes natürlich erheblich verringern.

— **Getreidebörse in Warschau.** Auf Anregung aus Kreisen der Landwirte und Getreidehändler im Weichselgebiet planen die Minister der Finanzen und des Ackerbaues die Errichtung einer Getreidebörse in Warschau. Damit dürfte einem sich immr fühlbarer machenden Bedürfnis abgeholfen werden.

— **Singverein.** Die Uebungen zu R. Schumanns „Das Paradies und die Peri" sind so weit vorgeschritten, daß nach Neujahr sofort mit den Ensembleproben begonnen wird. Das „Paradies und die Peri", dessen erste Aufführung am 4. Dezember 1843 im Gewandhause zu Leipzig erfolgte, ist das merkwürdige Werk, mit welchem Schumann der Geschichte der Oratorien eine neue Wendung gab und sie in das weltliche hinüberleitete. Händel's „Alexanderfest" und sein „Allegro", „Heracles", „Semele", „Acis" kommen nicht in Betracht. Die „Jahreszeiten" Haydn's stehen in ihrer Zeit als ganz vereinzelter Versuch da. Sie suchen außerdem durch eine Reihe kirchlich- oder christlich-religiöser Chöre den Zusammenhang mit dem geistlichen Oratorium zu bewahren. Erst mit Robert Schumann tritt das weltliche Oratorium in Reih und Glied der gleichberechtigten und regelmäßig gepflegten Kunstwerke. Das „Paradies" ist die erste Komposition in den großen zusammengesetzten Vokalformen, die Schumann, im Liede und der Sinfonie bereits erprobt, unternahm. Die großen Schwierigkeiten, die diesem ersten kühnen Versuch auf diesem Gebiete entgegentraten, hat der Komponist aber durch sein musikalisches Talent glänzend besiegt. Auf die Einzelheiten des Werkes werden wir noch später zurückkommen.

— **Die Thorner Liedertafel** wird ihr zweites Winterkonzert im Januar zu einem Volksliederabend gestalten. Es wird hierbei demselben nicht nur bei den a capella-Gesängen, sondern auch bei denen mit Orchesterbegleitung Rechnung getragen werden. Freunde des Volksliedes werden diesen Gedanken sicher mit großer Freude begrüßen, denn bei der schweren Musik, die man heute überall zu hören bekommt, wird das Volkslied doppelt wohlthuend wirken. Das Volkslied wird viel zu wenig gepflegt; wenn die Thorner Liedertafel daher künftig bei ihren Konzerten neben den modernen Kompositionen, auch das Volkslied wieder zu Ehren bringen will und Volksliederabende veranstaltet, so wird sie sich damit gewiß den Dank aller Freunde des Volksliedes erwerben.

a. **Thorner Jagdverein.** Bei der am letzten Mittwoch bei Naymowo abgehaltenen Treibjagd des Thorner Jagdvereins, wurden von 20 Jägern 75 Hasen erlegt.

— **Herr Oberlehrer Kuhn** von der hiesigen höheren Mädchenschule ist als Oberlehrer an die höhere Mädchenschule in Graudenz gewählt worden.

— **Reichsbank.** Am 20. Dezember 1902 wird in Meiningen und Sonneberg je eine von der Reichsbankstelle in Erfurt abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

t. **Die freiwillige Feuerwehr** konnte im Juli d. Js. auf eine 40jährige Thätigkeit zurückblicken, da sie im Juli 1862 durch Herrn Professor Boethke begründet worden ist.

t. **Trauerkränze** haben für ihr Mitglied den verstorbenen Gutsbesitzer Herrn Max Feldt u. a. gestiftet: die Geschworenen des Landgerichts Thorn, die Zuckerfabrik Culmsee und die Kreisvertretung des Landkreises Thorn.

— **Am Postschalter verhaftet** wurde gestern der angebliche Hydrograph Leon Gralke aus Wloclawek. Derselbe hatte am 2. d. Mts. in Berlin bei einer Firma einen Stahlstempel zu einem russischen 15-Kopekenstück bestellt, der am 11. Dezember per Nachnahme postlagernd in Thorn sein sollte. Die Firma hatte den Auftrag jedoch nicht ausgeführt, sondern der Berliner Kriminalpolizei Anzeige davon erstattet. Diese hat nun sofort an die Thorner Polizei Mitteilung gelangen lassen und um Verhaftung des G. ersucht. Die Schalterbeamten auf dem Postamt I wurden informiert und alles zur Festnahme des G. vorbereitet. Den ganzen Tag über hatte man vergebens gewartet, endlich um 7 Uhr abends ging der Fuchs in die Falle. Als G. am Schalter erschien und de diensthuenden Beamten nach dem Paket fragte, wurde sofort von einem anderen Beamten die Polizei benachrichtigt, und ehe er es sich versah, war er verhaftet. G. ist aus Posen gebürtig und im Jahre 1892 von der dortigen Strafkammer wegen schweren Diebstahls zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nach Verbüßung seiner Strafe blieb er noch von 1897 bis 1900 in Posen, wo er unter Polizeiaufsicht stand. Seit 1900 hat er sich in verschiedenen Städten Rußlands aufgehalten. Was er dort getrieben hat, ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen. Bei der vorgenommenen Leibesrevision wurde die Zeichnung einer Stanze zur Anfertigung der 15-Kopekenstücke vorgefunden. G. giebt an, er habe nicht Geldstücke anfertigen wollen, sondern nur Biermarken, um diese in einem späteren Gewerbe als Restaurateur zu verwenden. Seine Angaben fanden jedoch keinen Glauben, und er wurde dem hiesigen Amtsgericht zur Erlassung des Haftbefehls, da aller Wahrscheinlichkeit nach ein Münzverbrechen vorliegt, zugeführt. Die Berliner Kriminalpolizei ist von der Festnahme des G. benachrichtigt worden.

— **Zwangsversteigerung.** Das auf den Namen der Eigentümer Johann und Barbara (geb. Jasinski) Dikiewicz'schen Eheleute eingetragene, in Kaszczorek gelegene Grundstück wurde am Mittwoch an hiesiger Gerichtsstelle versteigert. Das Höchstgebot von 2114 Mark gab Herr Kaufmann Paul Weber in Thorn ab.

— **Schwurgericht.** Die Geschworenen sprachen in der gestrigen Verhandlung nur den Inspektor Adolf Noelting aus Tuschewo de Meineides schuldig. In Bezug auf den Landwirt Curt Schroeter aus Stein verneinten sie die Schuldfrage nach der Anstiftung zum Meineide. Demgemäß wurde Noelting zu 2 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf 5 Jahre verurteilt. Gleichzeitig wurde er für unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Schröter wurde freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt. — Heute standen zwei Sachen zur Verhandlung an. Die Anklage in der ersten richtete sich gegen den Gerichtssekretär Börner aus Löbau und hatte das Verbrechen im Amte zum Gegenstande. Die Verteidigung des Angeklagten führte Herr Justizrat Trommer. Börner ist seit dem 1. April 1901 bei dem Königlichen Amtsgerichte in Loebau als Sekretär mit einem Jahresgehalte von 2300 Mk. nebst einem Wohnungsgeldzuschusse von 300 Mk. angestellt. Bei Uebernahme seiner Dienstgeschäfte wurden ihm die Funktionen des Gefängnisinspektors übertragen. Zu seinen dienstlichen Verrichtungen als Gefängnisinspektor gehörte die Verwaltung der Gefangenenarbeitsverdienstkasse. Börner ist geständig, im Jahre 1902 Gelder, welche ihm in seiner Eigenschaft als Gefängnisinspektor zugegangen waren, unterschlagen und zur Verdeckung der Unterschlagnngen die zur Kontrole der Einnahmen bestimmten Bücher unrichtig geführt zu haben. Die Gesamtsumme der veruntreuten Gelder stellt sich auf 648 Mark 26 Pf. Börner will die That aus Not begangen haben, da er durch Krankheits- und andere Unfälle in eine ungünstige Vermögenslage geraten war. Die Geschworenen bejahten zwar die Schuldfrage, sie billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Ihrem Spruche gemäß wurde Börner zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. Auf diese Strafe wurden indessen 8 Wochen, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Anrechnung gebracht. Auf Antrag des Verteidigers, Herrn Justizrat Trommer, wurde Angeklagter aus der Haft entlassen. — In der zweiten Sache hatte sich der Maurer Stanislaus Biegalski und dessen Ehefrau Martha Biegalski aus Neumark wegen versuchter Brandstiftung zu verantworten. Als Verteidiger der Angeklagten meldete sich Herr Justizrat Aronsohn. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Die Angeklagten sind Eigentümer zweier Grundstücke in Neumark, welche die Hypothekenbezeichnung Neumark Blatt 41 und 227 tragen. Sie haben diese Grundstücke am 5. Januar 1901 von den Eigentümer Saekelschen Eheleuten in Neumark zum Preise von 3900 Mk. erworben. Auf dem Grundstücke Neumark Nr. 277 stand ein Wohnhaus, das bereits zu Zeiten der Vorbesitzer für baufällig erklärt worden war. Nachdem dieses Wohngebäude in das Eigentum der Angeklagten übergegangen war, nahmen die letzteren Reparaturen an demselben vor und bezogen sodann eine Wohnung in demselben. Eine zweite Wohnung in diesem Hause hatte die Arbeiterfrau Siemiontkowski inne. Das Wohnhaus war mit einem Betrage von 2830 Mk., das Mobiliar der Angeklagten mit 1981 Mk. gegen Feuersgefahr versichert. Am 1. September d. Js. fand zu Neumark im Stadtpark aus Anlaß der Einweihung der neuen Bahnstrecke Neumark-Dt. Eylan eine Feier statt. An dieser Feier hatte auch die Siemiontkowski teilgenommen. Als sie abends nach Hause zurückkehrte, traf sie vor ihrer Wohnung die Angeklagte an, die ihr mitteilte, daß sie mit ihrem Ehemanne auch zur Feier nach dem Stadtpark gehen wolle. Nachdem sich die Angeklagten entfernt hatten, begab sich die Siemiontkowski in ihre Wohnung. Sie kam indessen bald wieder mit dem Ausrufe aus dem Hause herausgestürzt, daß es in der Küche der Angeklagten brenne. Der Maurer Kaminski, der den Feuerlärm zuerst vernahm, eilte in das gefährdete Haus, brach das Schloß von der Küchenthür ab und verschaffte sich Eingang zur Küche. Von her aus sah er, daß der Ofen der Wohnstube mit Hobelspänen vollgepfropft war und daß sich die Spähne in vollem Brande befanden. Vom Ofen aus waren nach den anderen Räumen der Wohnung der Angeklagten dicht nebeneinander Hobelspäne geschüttet, sodaß sich das Feuer mit Leichtigkeit über das ganze Haus verbreiten konnte. Seinen Bemühungen gelang es, das Feuer, bevor es noch einen größeren Umfang angenommen hatte, zu löschen. Die Anklage behauptet, daß als Brandstifter niemand anders, als die Angeklagten in Frage kommen können und folgert dieses neben einer Anzahl Indizien aus dem Umstande, daß sowohl das Wohnhaus als auch das Mobiliar weit über den reellen Wert versichert gewesen seien und daß es den Angekkagten darum zu thun gewesen sei, sich in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu setzen. Die Angeklagten bestritten, die Brandstifter gewesen zu sein.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 10 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 28,5 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,15 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten ein Schlüssel, zugelaufen ein Rattenpintscher, graugelb, im Tivoli.

Mocker, 12. Dezember. Im „Wiener Café" wurde gestern abend ein Familienabend der St. Georgengemeinde abgehalten, der sehr zahlreich besucht war. Der Abend wurde mit dem Gesange eines Chorals eröffnet, und hierauf hielt Herr Pfarrer Heuer einen Vortrag über verschiedene Wohltätigkeits- und Versorgungsanstalten, die er besichtigt hat. U. a. schilderte er das Krüppelheim in Potsdam, ferner sprach er über Frauenasyle, Gemeindehäuser, Arbeiterkolonien usw. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse verfolgt. Nach Beendigung derselben folgten Deklamationen und Gesänge. Die Schuljugend trug unter Leitung des Herrn Lehrer Zielke einige Psalmen vor. Gegen 10 Uhr fand die Versammlung ihr Ende.

Kleine Chronik.

* Verschüttet. Auf Zeche „Konstantin" Schacht 2 in Bochum wurden am Donnerstag zwei Bergleute von herabfallenden Gesteinsmassen verschüttet. Beide wurden getötet.

* Furchtbare Kälte in Amerika. Im ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten herrscht eine furchtbare Kälte. Die Temperatur ist bis 35 Grad unter Null gesunken. In New York macht sich die Kohlennot infolgedessen sehr fühlbar. Bei einem Preise von 8 bis 10 Dollars pro Tonne geben die Händler nur kleine Mengen ab.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Dezember. Heute vormittag fand unter Vorsitz des Grafen Bülow eine Sitzung des Bundesrats statt.

Berlin, 12. Dezember. Wie aus Willemstad gemeldet wird, wurden gestern bei La Guaira von den deutschen Schiffen „Vineta" und „Panther" und dem britischen Kriegsschiffe „Retribution" drei venezolanische Fahrzeuge beschlagnahmt und unbrauchbar gemacht.

Berlin. 12. November. Die „Nationallib. Korresp." bezeichnet es als möglich, daß, wenn der Zolltarif vor Weihnachten erledigt wird, was jetzt wahrscheinlich ist, die fertig ausgearbeitete Börsengesetznovelle nach Neujahr verhandelt werde.

Breslau, 12. Dezember. Der Vorschmidt Klammt, der Führer der Breslauer Arbeiterdeputation, erhielt vom Kaiser eine goldene Busennadel.

Mainz, 12. Dezember. Von einem hier abgegangenen Schnellzuge entgleiste der Packwagen. In dem Zuge befand sich auch ein Salonwagen mit der Schwester des Kaisers, Prinzeß Viktoria. Verletzt wurde niemand. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Herne, 12. Dezember. In einer Maschinenfabrik stürzte gestern ein eisernes Gerüst, das zur Anlegung eines Brunnens errichtet war, zusammen und begrub sechs Arbeiter unter sich. Ein Meister wurde tot hervorgezogen. Die übrigen 5 Arbeiter sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Mailand, 12. Dezember. Die Angestellten der Straßenbahn erklärten, in den Ausstand treten zu wollen. Sie verlanger Erhöhung ihrer Gehälter. Etwa 100 Wagen sind noch im Verkehr. Die Polizei beschützt die Wagen.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

„Für Kinder ist das beste gerade gut genug." Wenn für irgend ein Gebiet, so gielt dies Wort für das Gebiet der Spiele. Unter dieser Losung werden von dem Verlag von Otto Maier in Ravensburg die mit Recht schon in den weitesten Kreisen beliebten „Ravensburger Spiele" herausgegeben. Die schon über 100 Nummern umfassende Sammlung ist in diesem Jahre um eine Anzahl schöner Spiele bereichert worden. Wir heben daraus hervor: Marinespiel". und zwei Neuheiten von L. Meggendorfer: „Im Walde" und „Schießhalle", im übrigen verweisen wir auf den reichhaltigen Katalog, den der Verlag von Otto Maier in Ravensburg auf Wunsch gerne kostenlos versendet. Für reifere Knaben und Mädchen heben wir besonders die Beschäftigungsspiele hervor, die „Spiel und Arbeit" geschickt vereinen. Auch im übrigen wird überall das Angenehme der Unterhaltung mit dem Nützlichen der Belehrung verbunden, in den Reise-, Geographie-, Geschichts-, Litteratur- und Musikspielen sowohl wie in den Brett-, Lege- und Geduldsspielen, ja selbst in den Meggendorfer'schen „Humoristischen Spielen" werden bildende und erzieherische Grundsätze verfolgt. Wer von den Lesern also an wirklich guten Spielen Bedarf hat, lasse sich den genannten Katalog kommen, er wird finden, was er braucht.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 12. Dezember. Fonds fest		11. Dezbr.
Russische Banknoten	216,30	216,35
Warschau 8 Tage	215,85	215,85
Oesterr. Banknoten	85,40	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,—	91,—
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,80	101,90
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,90	101,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,10	91,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	102,—	101,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,20	88,20
do. „ 3½ pCt. do.	98,30	98,25
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,10	99,20
„ „ 4 pCt.	102,50	102,30
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31,45	31,50
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,30	85,70
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	188,40	188,60
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	199,50	201,—
Harpener Bergw.-Akt.	167,10	167,50
Laurahütte Aktien	203,—	203,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	157,75	157,—
„ Mai	157,50	157,—
„ Juli	—,—	—,—
„ loco Newyork	79¾	79
Roggen: Dezember	138,50	137,75
„ Mai	140,—	139,25
„ Juli	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	42,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 11. Dezember.

Weizen 142—149 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—122 Mk. — Gerste nach Qualität 118—122 Mk.. Brauware 126—133 Mk. — Erbsen: Futterware 135 bis 145 Mk., Kochware 160—170 Mark. — Hafer 120 bis 136 Mark.

Hamburg, 11. Dezember. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember 28¼, per März 29, per Mai 29¼, per September 30¼. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 11. Dezember. Rüböl ruhig, loko 50. Petroleum fest. Standard white loko 6,95.

Hamburg, 11. Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 16,65, per Januar 16,70, per März 16,80, pr. Mai 16,90, per August 17,30, per Oktober 18,30.

Magdeburg, 11. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 9,05 bis 9,30. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,40 bis 7,60. Stimmung: Ruh. — Kristallzucker I. mit Sack 29,45. Brodraffinade I. ohne Faß 29,70. Gemahlene Raffinade mit Sack 29,45. Gemahlene Melis mit Sack 28,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dezbr. 16,70 Gd., 16,75 Br., 16,27½ bez., per Jan.-März 16,65 Gd., 16,85 Br., —,— bez., per Mai 16,85 Gd., 16,90 Br., 16,90 bez., per August 17,25 Gd., 17,30 Br., 17,30 bez., per Oktober-Dezember 18,25 Gd., 18,40 Br., —,— bez.

Köln, 11. Dezember. Rüböl loko 54,00, per Mai 51,50 Mk.

Die Firma **Joseph Wollenberg Nachf.** in **Thorn,** deren Inhaber der Kaufmann **Simon Silberstein in Thorn** ist, ist heute gelöscht worden. (H. R. A. 73.)

Thorn, den 10. Dezember 1902.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist unter Nr. 346 die Firma **Bruno Raczkowski** in **Thorn** und als Inhaber der minderjährige **Bruno Raczkowski,** geb am 12. September 1895, vertreten durch seinen Vater **Leo Raczkowski in Thorn** heute eingetragen worden.

Thorn, den 10. Dezember 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Buchbinderarbeiten für die hiesige Kommunal- und Polizeiverwaltung bezw. für die städtischen Schulen und Institute sollen für das nächste Etatsjahr 1. April 1903/04 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Zu diesem Zwecke haben wir auf

Sonnabend, d. 3. Januar 1903, vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau 1 einen Submissionstermin anberaumt, bis zu welchem Bewerber versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten mit Preisforderung in dem bezeichneten Bureau einreichen wollen.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund der Artikel 14 – VI §§ 139 d Nr. 3 und 139 e Nr. 2 des Gesetzes betreffend Abänderung der Gewerbe-Ordnung vom 30. 6. 00 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen,** sowie der ministeriellen Anweisung II C und D vom 24. 8. 00 wird diesseits in Uebereinstimmung mit dem durch die hiesige Handelskammer herbeigeführten Beschluß der betr. Gewerbetreibenden, sowie in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:

„Ueber 9 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends dürfen die Verkaufsstellen an den zehn Wochentagen vor Weihnachten und zwar vom Sonnabend, den 13. d. Mts. (einschließlich) ab, sowie am Mittwoch, den 31. d. Mts. (Sylvester) für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Dieselben Tage werden auch zur **unbeschränkten** Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß §§ 139d Nr. 3 freigegeben."

Thorn, den 10. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der **städtischen Volksbibliothek** während des Winterhalbjahres:

1. **Hauptanstalt mit Lesezimmer** in der **Gerstenstraße,** Mittelschule.

Bücherentnahme: **Mittwoch,** nachmittag von 6—7 Uhr.

Lesezeit: Mittwoch, abend von 7 bis 9 Uhr.

Bücherentnahme: **Sonntag,** vormittag von 11½—12½ Uhr.

Lesezeit: Sonntag, nachmittag von 5—7 Uhr.

2. Der **Zweiganstalten**

a) in der **Bromberger Vorstadt,** Kleinkinder-Bewahranstalt,

b) in der **Culmer Vorstadt,** Kleinkinder-Bewahranstalt.

Bücherentnahme: wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücherleihe beträgt 50 Pfg. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn, den 30. September 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Dienstag, den 16. Dezember,** vormittags 10 Uhr werde ich **Schillerstraße 30** aus dem **Nachlass** der verstorbenen Frau Ober-Telegraphen-Assistent **Krüger Mobiliargegenstände** und anderes mehr gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Aschenbrenner.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1903

(umfassend den Zeitraum vom 1. April 1903 bis zum 31. März 1904).

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung S. 175) wird hiermit **jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige** in der Stadt Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. bis einschließlich den 20. Januar 1903** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der **Steuererklärung verpflichtet,** auch wenn ihnen eine **besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.**

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden im Steuerbureau, Rathaus, — 1 Treppe, Zimmer Nr. 30 – während der **Vormittags-Dienststunden** zu Protokoll entgegengenommen. Ebenda wird den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzusuchende Belehrung bereitwillig erteilt.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes **den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer** für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentliche unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweignng von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Thorn, im Dezember 1902.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Thorn.

Kersten.

Oeffentliches Aufgebot.

Auf Grund des § 13 der Kirchhofsordnung für die Gemeinden des Parochialverbandes Thorn von 1901 werden die der Person und dem Aufenthalte nach unbekannten Besitzer der unten bezeichneten, auf dem altstädtischen Kirchhofe belegenen ungepflegten

Erbbegräbnisse

hiermit aufgefordert, den Bestimmungen des § 13 der Kirchhofsordnung nachzukommen, widrigenfalls unsererseits nach denselben verfahren werden wird. Die bezz. Bestimmungen lauten:

Der Besitzer eines Erbbegräbnisses ist verpflichtet, dasselbe zu umfriedigen und nebst der Umfriedigung und allen etwaigen Anlagen in gutem Zustande zu erhalten. Kommt er dieser Verpflichtung auch nach erfolgter Aufforderung binnen 6 Monaten nicht nach, so erlischt sein Anrecht auf die Stelle, und der noch nicht belegte Teil derselben kann von der Kirchengemeinde sofort anderweitig vergeben werden. Die etwa vorhandenen Gitter, Denkmäler und sonstige Anlagen fallen der freien Verfügung der Kirchengemeinde anheim.

Bezeichnung der Erbbegräbnisse:

Bankvorsteher Vollmer . . .	B. I	R. b	Nr. 1.
Schiffseigner Thieme . . .	B. II	R. g	Nr. 9.
Steckmann und Völker . .	B. VIII	R. d	Nr. 9.
Privatschreiber Trenk . . .	B. VIII	R. b	Nr. 7.
Steueraufseher Clavier . . .	B. VIII	R. a	Nr. 7.
Kreistierarzt Ollmann . . .	B. VII	R. f	Nr. 6.
Tischlermeister Schmeichler .	B. VII	R. b	Nr. 10.
Eisenbahn-Assistent Objartel .	B. VII	R. a	Nr. 2.
Handschuhmacher Richter . .	B. VI	R. p	Nr. 3.
Seifensieder Caspari	B. X	R. g	Nr. 2.
Schiffseigner Schröder . . .	B. X	R. g	Nr. 6.
Lithograph Fessel	B. X	R. g	Nr. 7.
Rektor Hasenbalg	B. X	R. f	Nr. 2.
Fleischermeister Kulina . . .	B. X	R. c	Nr. 9.
Musiker Nickel	B. X	R. a	Nr. 3.
Postschaffner Meinikat . . .	B. X	R. a	Nr. 5.
Kaufmann Seifert	B. IX	R. c	Nr. 4.
Kaufmann Wilkens	B. IV	R. c	Nr. 10.
Steuerinspektor Bachmann . .	B. IV	R. e	Nr. 2.
Postenschreiber Heinze . . .	B. IV	R. d	Nr. 9.
Kreissekretär Blank	B. IV	R. g	Nr. 6.
Gerichtsrat Schneller . . .	B. IV	R. a	Nr. 2.
Gefangenenaufseher Mathis . .	B. III	R. e	Nr. 5.
Kahneigentümer Zank . . .	B. VI	R. p	Nr. 1.
Utensilienverwalter Gabler . .	B. X	R. d	Nr. 5.
Schneidermeister Dragun . .	B. X	R. c	Nr. 3.

Thorn, den 9. Dezember 1902.

Der Gemeinde-Kirchenrat der altstädtischen evangelischen Gemeinde.

Stachowitz.

Meine Reparaturwerkstatt

für

Gummischuhe, sowie Gummiunterlagen

für **Schuhe** oder **Stiefel** gegen Glatteis, empfehle ich unter Garantie

zu billigen Preisen.



J. Kszyminski, Schuhmachermeister, **Marienstraße 5.**

Eine fast neue Nähmaschine billig zu verkaufen Schillerstraße 20.

Damen- und Kinderkleider sowie **Puppensachen** werden billig angefertigt **Bäckerstraße 6, II.**

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Sichere Hilfe

bei Blutstockungen. Kein Geheimmittel. **R. Beyer,** Callnberg-L., Seminarstraße 9B.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf

Sekt-Vertretung.

Rheinberg & Co., Schloss Rheinberg, Geisenheim a. Rh.

Besitzer der Marke

Rheinberg Herb

suchen für **Thorn** per sofort Ia eingeführte Vertreter.

Vergebung des Alleinverkaufes an Weingroßhandlungen nicht ausgeschlossen.

Offerten nach **Geisenheim** erbeten.

Schneidiger Materialist,

der Lust zur Reisethätigkeit hat und mit Kontorarbeiten vertraut sein muß, für mein Kolonialwaren en gros-Geschäft per sofort bezw. 1. Januar verlangt.

Offerten mit Zeugnis-Kop., Photogr. und Gehaltsansprüchen sub **H. 100** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Beste, daher **billigste** Bezugsquelle aller Arten

Schuhwaren

bleibt das älteste Schuhgeschäft Thorns von

Adolph Wunsch

3 Elisabethstraße 3

Nähe Neustädt. Markt

gegründet 1868.

Idealschulstiefel. Echt russ. Gummischuhe.

Aus meinem früheren Gold- und Silberwaren-Geschäft habe ich noch einen großen Teil Waren zu

staunend billigen Preisen

abzugeben:

Gold. Uhren, Ketten, Armbänder, Medaillons, Ringe, Brochen, Ohrringe, silberne Eß- u. Theelöffel, Tortenheber, Mokkalöffel 2c.

R. Grollmann, Elisabethstraße 8. Im Zigarrenladen.

Magdeb. Sauerkohl, Dillgurken, Frische Wallnüsse, Paranüsse, Haselnüsse, Viktoria-Erbsen, Schälerbsen, Gemüse-Konserven

zu billigsten Preisen.

M. Kopczynski, Kolonialwaren-Handlung, **Altstädtischer Markt.**

Weihnachts-Aepfel. Große Auswahl feinster Aepfel (Stettiner u. a.) Bei größeren Posten billiger. Für Militär ermäßigte Preise.

Frau Heintze, Schillerstr.-Ecke.

Schnitzel-Verkauf.

Jedes Quantum frische, gut abgepreßte Schnitzel verkauft gegen Baar zum Preise von 15 ₰ per Zentner ab Fabrik

Aktien-Zucker-Fabrik Wierzchoslawice.

Post- u. Eisenbahnstation Prov. Posen.

Pass. Weihnachtsgeschenk!

Gege Nachn. oder Eins. von Mk. 4,20 versende franko 3 Fl. à ¾ Ltr. echten alten aerztl. empf. **Portwein** Fig. da Foz

Friedrich K. Schaefer, Bremen.

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des **Norddeutschen Lloyd,**

BREMEN.

Kostenfreie Auskunft erteilt

in Graudenz: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Daehn,**
in Löbau: **W. Altmann,**
in Löbau: **J. Lichtenstein.**

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Januar k. J. oder auch sofort zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

Ein Laden

in der **Seglerstraße** zu vermieten.

M. Berlowitz.

Herrschaftl. Wohnung,

Neustädtischer Markt 23, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

Wohnungen.

In meinem neuerbauten Wohnhause **Gerechtestraße 8/10** sind noch die **2. und 3. Etage,** bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall, sowie **eine Mansardewohnung,** bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17

Breitestraße 14, I. Etage ist eine **herrschaftliche Wohnung** mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehö. wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Breitestrasse 4, III. Etage,

Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April 1903 ab zu vermieten.

Emil Hell.

Frdl. renov. Wohn., 2 Z., Küche. u. Zb. sof. od. spät. zu verm. Bäckerstr 3.

Seglerstrasse 22, III. Etage

ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche 2c. zum 1. April 1903 zu vermieten.

Restaurant Hohenzollern

Thorn, Brückenstraße 21.

Sonnabend, den 13. Dezember, von abends 6 Uhr:

Großes Wurstessen

wozu ergebenst einladet. **Just.**

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Heute Sonnabend, den 13. Dezember, von 6 Uhr abds. ab:

Gr. Wurstessen

verbunden mit **Unterhaltungs-Musik,** wozu ich mir erlaube, alle Freunde und Gönner höflichst einzuladen.

G. Behrendt.

Elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Breitestr. 11, II.**

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

1 Lagerkeller und 1 Speicher

sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 12. Dezember 1902.

Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100Kg.	14	20	14	80
Roggen	"	12	20	12	80
Gerste	"	12	—	12	60
Hafer	"	12	40	13	80
Stroh	"	4	—	5	—
Heu	"	5	50	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	80	2	50
Rindfleisch	Kilo	1	40	1	50
Kalbfleisch	"	1	10	1	50
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	20	1	50
Karpfen	"	1	80	2	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	60	—	—
Hechte	"	—	80	1	40
Bressen	"	—	80	1	—
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	1	20	—	—
Weißfische	"	—	40	—	60
Puten	Stück	3	50	6	50
Gänse	"	4	—	7	50
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	10	1	80
" junge	Paar	1	20	1	60
Tauben	"	—	70	—	80
Hasen	Stück	—	—	—	—
Rebhühner	"	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	3	80	5	60
Aepfel	Pfd.	—	10	—	25
Birnen	"	—	—	—	—
Wallnüsse	"	—	25	—	30
Spinat	"	—	—	—	—
Weißkohl	p. Kopf	—	5	—	20
Blumenkohl	"	—	10	—	40
Zwiebeln	Pfd.	—	10	—	15
Mohrrüben	"	—	10	—	15

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 14. Dezember.

Altstädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.

Kollekte für die evangel. Erziehungsanstalt in Schadwalde.

Neustädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke.

Evang. Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformirte Gemeinde.

Kein Gottesdienst.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.

Vorm. 9½ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Krüger.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.

Vorm. 9½ Uhr: Predigt. Herr Pastor Meyer.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmierten Jugend.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Thorner Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 14. Dezember.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von Herrn **S. Streich** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Eintritt frei für Jedermann

Richters Anker-Steinbaukasten

und Richters Anker-Brückenkasten

ergänzen sich gegenseitig planmäßig; sie sind nach wie vor der Kinder liebstes Spiel und sollten unter keinem Weihnachtsbaum fehlen. Zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 Mk. und höher in allen feinen Spielwarengeschäften vorrätig. **Nur echt mit Anker.** — F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Neu! „Saturn" und „Meteor", herrliche Legespiele. Neu!

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 292. Sonnabend, den 13. Dezember. 1902.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(3. Fortsetzung.)

Mr. Francis wandte seine ruhigen, des Sehvermögens beraubten Augen dem jungen Schauspieler zu.

„Ich errate, was Sie sagen wollten," äußerte er — „daß, in Anbetracht Ihrer Jugend, was wir zu jener Zeit, müssen Sie wohl bedenken, nicht wußten, der Brief, den Sie uns schrieben, eine andere Antwort hätte erfahren sollen. Sie haben recht, in jedem Falle hätte die Erwiderung anders ausfallen müssen. Das war schon damals meine Meinung, und mit aufrichtigem Bedauern geschah es, als ich Ihnen die Entscheidung meines Klienten übermittelte."

Die Lippen des Schauspielers kräuselten sich, doch schwieg er.

„Ich hatte mich bemüht, ihn umzustimmen," fuhr der Anwalt in seiner gemessenen, gleichmäßigen Weise fort; „doch war alles umsonst. Ich betonte bei Lord Elsdale —" er brach jäh ab, sich nach seinem Besucher umwendend. „Sprachen Sie, Mr. Robson?"

Es entstand eine kurze Pause, ehe die Antwort erfolgte; und als Mark Robson sprach, klang seine Stimme gepreßt und heiser.

„Nein, ich habe nichts gesagt."

„Dann haben Sie sich bewegt, denn durch irgend etwas bin ich unterbrochen worden," behauptete der alte Jurist etwas gereizt. „Der Verlust des Gesichtes hat alle meine anderen Sinne außerordentlich geschärft," setzte er erläuternd hinzu; „und ich bin ein alter Mann und ungeduldig bei Unterbrechungen. Sie wollen meine Reizbarkeit verzeihen."

„Ich glaube, Mr. Robson wird durch den Sonnenschein geblendet, Sir," warf James Francis mit seiner sonoren Stimme dazwischen. „Ist es so, Mr. Robson? Mein Vater und ich lieben den Sonnenschein; es ist dies jedoch eine Eigentümlichkeit, welche unsere Freunde oft geniert. Ich werde dem abhelfen."

Beim Sprechen ließ er eines der Rouleaux herab, und zugleich rückte Mark seinen Stuhl in eine schattigere Position. James Francis dachte, als er ihn etwas neugierig anblickte, daß es das helle Licht gewesen sein müßte, das ihn so bleich hätte erscheinen lassen.

„Hast du Mr. Robsons Brief zur Hand, James?" fragte sein Vater, nachdem der junge Mann seinen Platz am Tische wieder eingenommen hatte.

„Ja, Sir. Dies ist er, Mr. Robson?" — „Ja."

„Sie geben uns darin keine Details, Sir," bemerkte der alte Jurist.

„Ich bot Ihnen Details," erwiderte Mark. „Sie schlugen es jedoch aus, das Nähere zu erfahren."

„Unter den damaligen Umständen war es überflüssig, sie zu benutzen. Lord Elsdale war fest entschlossen, der Sache keine Beachtung zu schenken," gab Mr. Francis zurück. „Jetzt haben sich die Verhältnisse geändert, und die Angelegenheit muß gründlich untersucht und gesichtet werden; ich möchte Sie bitten, mir freundlichst die vollste Auskunft geben zu wollen, Mr. Robson."

Mark zog seinen Stuhl an den Tisch heran und stützte den Ellenbogen darauf, das Gesicht mit der Hand beschattend. Es kam James Francis, der ihn mit großem Interesse beobachtete, vor, als wäre sein Gesicht gealtert, seit er das Zimmer betreten, und als zittre die Hand, welche auf seinem Knie lag.

„Ich bin bereit," erklärte Mark, „jedwede Frage, die Sie mir vorlegen, nach besten Kräften zu beantworten."

„Das Kind lebt noch, darf ich doch annehmen?" fragte Mr. Francis.

Bei der kurzen Frage zuckte ein schmerzlicher Zug in Marks grauen Augen auf; doch unterdrückte er den Ausruf, der sich auf seine Lippen drängte.

„Ja," bestätigte er. „Aber Sie scheinen zu vergessen, daß zehn Jahre verstrichen, seit jener Brief geschrieben worden. Das Kind" — mit lebhaftem Nachdruck, aus dem etwas wie Zärtlichkeit durchklang, — „ist jetzt ein erwachsenes Mädchen."

„Kaum," warf James Francis lächelnd dazwischen, „Vor zehn Jahren war es, wie ich aus Ihrem vorliegenden Briefe ersehe, sieben Jahre. Jetzt ist es siebzehn."

„Siebzehn — schon!" rief der ältere Herr aus. „Ich habe desselben nur als eines Kindes gedacht. Vielleicht ist das noch besser. Sie wird ein um so größerer Trost, eine passendere Gesellschafterin sein, als wenn sie jünger wäre," setzte er nachdenklich hinzu.

„Ich darf also annehmen" — die Stimme des Schauspielers klang jetzt ruhiger und sehr kalt — „daß Ihr Klient seine Ansicht geändert in Bezug auf . . ."

Der Satz blieb unbeendet; so groß auch Marks Selbstbeherrschung war, so reichte sie doch nicht aus, ihn zu befähigen, das zu vollenden, was er zu sagen wünschte.

„Ja," bestätigte Mr. Francis; „Lord Elsdale hat seinen Entschluß, das Kind seines Bruders weder anerkennen noch in irgend einer Weise unterstützen zu wollen, geändert — Sie remittierten den Chek, den er Ihnen gesandt, wie Ihnen zweifelsohne innerlich sein wird. Durch eine Reihenfolge sehr betrübender und beklagenswerter Ereignisse sieht er sich genötigt, die Angelegenheit in Betracht zu ziehen, und hat sie in unsere Hände gelegt mit der Weisung, Eile in Anwendung zu bringen. Nebenbei, das Inserat, welches Sie heute nach hier geführt, ist seit Monaten von Zeit zu Zeit in der „Times" erschienen."

„Ich habe das nicht gewußt," stieß Mr. Robson hastig hervor. „Verzeihen Sie, aber Ihre Zeit ist kostbar und die meinige etwas beschränkt, da ich heute Abend in Southborough spiele. Darf ich daher bitten, die Fragen, welche Sie von mir beantwortet wünschen, so kurz wie möglich zu stellen?"

„Gewiß," entgegnete Mr. Francis etwas hochmütig. „Aber so kurz die Zeit auch bemessen, Mr. Robson, muß ich doch bitten, sich deutlich auszusprechen und meine Fragen vollständig beantworten zu wollen."

Mark verneigte sich, die Lippen herbe auf einander

gepreßt. Fragen wollte er beantworten, aber nicht freiwillig Aufklärungen geben. Ein Mensch brauche doch nicht aus eigenem Antriebe allen Sonnenschein aus seinem Leben auszuschließen, dachte er mit Bitterkeit.

„Ihr Brief, wenn ich mich recht erinnere, sagt einfach, daß eine Schauspielerin in der Truppe, zu welcher Sie gehörten, plötzlich gestorben sei," nahm Mr. Francis den Faden wieder auf — „welche Ihnen auf dem Totenbette anvertraut, daß der Name, unter dem sie gegolten, ein angenommener und daß sie die rechtmäßige Gattin Hattons sei, des Sohnes des verstorbenen und Bruders des gegenwärtig noch lebenden Lord Elsdale."

„Ja," bestätigte Mark.

„Mr. Hatton starb im Jahre 1864," fuhr der alte Anwalt fort. „Er galt für einen Junggesellen und hat über seine Ehe nichts verlauten lassen; er starb eines jähen Todes, worüber in jeder bedeutenden Zeitung Erwähnung geschehen. Wie kam es, können Sie mir das sagen, daß diese Dame, welche sich im Jahre 1867 seine Witwe nannte, nicht zur Zeit seines Todes um Unterstützung für sich und ihr Kind einkam?"

„Paul Hatton hatte seine junge Gattin ungefähr 18 Monate nach ihrer Verheiratung verlassen," erklärte Mark mit nicht zu unterdrückender Bitterkeit, „und gerade vor der Geburt des Kindes. Seine im Range unter ihm stehende Gattin war eine stolze Frau; sie zog es vor, zu arbeiten — angestrengt zu arbeiten — für sich und ihr Kind, als zu dem unwürdigen Gatten und Vater, der sie beide im Stich gelassen, ihre Zuflucht zu nehmen."

Mit einem halb verlegenen, halb spöttischen Zuge auf dem gefurchten Antlitz wandte Mr. Francis die blinden Augen dem Sprecher zu.

„Einem Juristen erscheint solch ein Verfahren höchst seltsam und unerklärlich," äußerte er. „Mr. Paul Hatton war ein vermögensloser Mann, denn seine Ausgaben hatten längst seine Einnahmen überschritten; aber sein Bruder besaß ungeheuren Reichtum, und ich muß meiner Verwunderung Ausdruck geben, daß sie sich nicht an ihn gewandt."

„Ich habe keine Kenntnis von den Gründen, weshalb sie es nicht getan," versetzte der Schauspieler kalt. „Hätte sie es getan, so würde sie vielleicht noch eine Kränkung von Seiten der Verwandten ihres Gatten erfahren haben. Wenigstens nach dem Resultat, das meiner Bitte in betreff des Kindes zu teil geworden, zu urteilen, muß ich zu diesem Schlusse kommen."

„Lord Elsdale war natürlich geneigt zu bezweifeln, daß irgend eine Frau, die da wußte, daß sie die rechtmäßige Gattin seines Bruders sei, zur Zeit seines Todes nicht ihren Anspruch geltend gemacht haben sollte," entgegnete der alte Rechtsanwalt. „Herr Paul Hatton hatte leider keinen fleckenlosen Ruf hinterlassen."

Robsons stolze Lippen kräuselten sich.

„Das weiß ich," erwiderte er. „So gut und geduldig aber, wie die unglückliche Frau, der er so grausames Leid zugefügt, auf ihrem Sterbebette von ihm sprach, mußte ich die Ansicht gewinnen, daß sie während der wenigen Monate ihrer Ehe zu viel gelitten und den Tod der Fortdauer eines solchen Daseins vorgezogen haben würde. Ihr Gatte hatte sie schnöde verlassen, und von jenem Tage bis zu ihrer Sterbestunde war sein Name nur einmal über ihre Lippen gekommen und das war bei der Geburt ihres Kindes, damit sein Name richtig ins Kirchenbuch geschrieben würde."

„Wie hatte sie gelebt, seit sie von Mr. Hatton verlassen worden?" erkundigte sich Mr. Francis.

„Lauter und ehrenwert," versicherte Mark mit gepreßter Stimme. „Vor ihrer Verheiratung war sie Schauspielerin gewesen und nach der Flucht ihres Gatten nahm sie ihren früheren Beruf wieder auf. Es war ein harter Kampf," fuhr er fort, „denn sie war von sehr zarter Gesundheit, und das Leben einer Schauspielerin ist ein schweres, selbst für eine kräftige Frau. Sie fiel auf dem Schlachtfelde," schloß er seinen Bericht mit sinkendem Ton. „Es sprang ihr ein Blutgefäß eines Abends auf der Bühne, und vierundzwanzig Stunden später hauchte sie ihre Seele aus."

So verschieden der Gesichtsausdruck der beiden Juristen und ihr Alter, waren sie jetzt einander doch ganz ähnlich; beide zeigten dasselbe Gemisch von Strenge, Sympathie und Betrübnis. Biedere, ehrenwerte Männer, erschien ihnen das Betragen jenes Betrügers gleich abstoßend. Daß sein Lebenswandel nichtswürdig und gemein, war ihnen ja hinlänglich bekannt gewesen, aber von solch bodenloser Schlechtigkeit hatten sie keine Ahnung gehabt.

„Und seit dem Tode seiner Mutter ist das Kind —"

„In meiner Obhut gewesen," ergänzte Mark. „Ich hatte seiner Mutter versprochen, daß sein Wohl meine Sorge sein solle; und soweit es mir möglich gewesen, habe ich mein Wort gehalten."

„Sie ist in einem Pensionat, vermutlich?" war die nächste Frage des jüngeren Mr. Francis.

„Sie hat es verlassen."

„Aber sie lebt doch nicht bei Ihnen, Mr. Robson?" rief der alte Advokat, dessen Gesicht bei dem Gedanken, der in seiner Seele aufgestiegen, sehr ernst geworden.

„Miß Hatton wohnt nicht bei mir," erwiderte Mark Robson ablehnend. „Seit sie aus dem Institut zurückgekehrt, hat sie bei einer verwitweten Dame in der Nähe von London gelebt."

„Einer Freundin von Ihnen — einer Schauspielerin?"

„Einer Freundin von mir und früheren Schauspielerin," räumte der junge Mann ein — „eine ebenso lautere wie gute Dame, wie ein junges Mädchen sie als Führerin und mütterliche Freundin nur wünschen kann."

Es folgte ein kurzes Schweigen. Mr. Francis saß gedankenverloren da, Mark ernst und streng, jedes Zeichen von Bewegung mühsam unterdrückend.

„Datierte Ihre Freundschaft von Mrs. Hatton schon von längerer Zeit?"

„Nein. Ich war erst seit einigen Monaten Mitglied der Truppe."

„Wie kam es denn, daß sie Sie zum Beschützer ihres Kindes erwählte?"

„Sie sah oder wähnte zu sehen," entgegnete Mark nach einigem Zögern, „in mir eine Aehnlichkeit mit jemand, den sie gekannt — vielleicht mit ihrem Gatten." —

„Sie besitzen Zeugnisse von der Trauung, Mr. Robson?" fragte Mr. Francis.

„Ja, ich habe eine Abschrift des Trauscheines."

„Und von der Geburt des Kindes?"

„Nein; die Mutter verschied, ehe sie mir sagen konnte, wo es geboren worden, und meine völlige Unkenntnis ihres früheren Lebens war für mich das Hindernis, den Ort ausfindig zu machen. Es ist jedoch jeder Zweifel ausgeschlossen, daß es das Kind dieser Ehe ist. Mrs. Hatton hatte nur ein Kind, welches einen Monat, nachdem sie von ihrem Gatten verlassen worden, das Licht der Welt erblickte, und der Name des Kindes ist „Barbara", einer der Hatton'schen Familiennamen."

„Wie wissen Sie das?" lächelte Mr. Francis.

„Der Almanach des Reichsadels ist kein verbotenes Buch, Mr. Francis," lautete die ruhige Erwiderung.

„Ganz richtig," lachte der alte Herr; „die Mutter des jetzigen Earl war Lady Barbara Hayes, wie auch der Name seiner Gattin gewesen."

„Seiner zweiten Gattin," verbesserte Robson.

„Ja — seiner zweiten Gattin. Ich merke, Sie sind genau orientiert."

„Darf ich Sie bitten, mir den Grund Ihrer Einladung zu sagen?"

„Gewiß. Lord Elsdale ist willens — vorausgesetzt, daß die Heirat eine legale war — Sie Ihrer Vormundschaftspflichten zu überheben, Mr. Robson, und diese junge Dame als seine eigene Tochter zu adoptieren und dann als Erbin einzusetzen."

„Seine Erbin!" wiederholte Mark Robson, den alten Herrn in starrer Verwunderung anstierend. „Seine Erbin! Aber seine Söhne — was wird mit denen?"

Ein Schatten glitt über das freundliche Gesicht des alten Juristen. „Er hat keine Söhne," äußerte er tiefernst. „Er hatte zwei und hat sie beide verloren. Der eine, der älteste, wurde vor mehreren Jahren bei einem Eisenbahnunfall getötet, und noch dazu in einer Zeit und unter Umständen, die seinen Tod zu einem überaus betrübenden machten; der andere, der Sohn der zweiten Frau, starb vor drei Monaten am Typhus. Lord Elsdale hat jetzt keinen Sohn mehr und — sprachen Sie, Mr. Robson?"

„Nein," versetzte Mark kurz und in so verändertem, heiserem Tone, daß James ihn mit Erstaunen anblickte; doch war sein Gesicht durch die Hand verdeckt.

„Wollen Sie mir das Zeugnis hier lassen, Mr. Robson?" fuhr der Anwalt fort. „Ich muß mich überzeugen, daß alles in Ordnung ist, bevor ich seiner Lordschaft darüber Mitteilung mache. Es trifft sich unglücklich, daß Sie nicht wissen, wo das Kind geboren; doch ist dies von geringerer Wichtigkeit. Natürlich könnten wir darnach Aufrufe erlassen; aber wir möchten die ganze Sache so still wie möglich abtun. Es ist unnötig, daß die früheren Verhältnisse der Dame, die solch hohen Rang einzunehmen bestimmt ist, bekannt werden."

Mit etwas unsicherer Hand zog Mark das betreffende Zeugnis aus den anderen Papieren in seinem Taschenbuche. Gerade neben diesem Schriftstück lag ein von einer Damenhand adressierter Brief, bei dessen Anblick seine Lippen zuckten.

(Fortsetzung folgt.)



Das Testament.

Humoreske von Wilhelm Herbert.

(Nachdruck verboten.)

Frau Melanie war eine entzückende Witwe, der es nicht an Bewerbern fehlte, wenn auch manchen das Gerücht abschreckte, daß sie sehr verwöhnt und anspruchsvoll sei, ohne über mehr als ein bescheidenes Vermögen zu verfügen. Sie ließ sich aber vorerst Geld und Bewerber wenig kümmern, verbrauchte das erstere in der elegantesten Form mit vollen Händen und tröstete sich damit, daß sie in ein paar Jahren, wenn ihr Vermögen zu Ende gegangen, noch immer jung und hübsch genug sein werde, um einen Mann zu finden, der als Entgelt für ihr kleines Händchen die Verpflichtung übernähme, ihr seinen Reichtum für ihre noblen Passionen zur Verfügung zu stellen.

Um diese Zeit geschah etwas, das Frau Melanie köstlich amüsierte.

Köstlicher vielleicht, als gut war.

Sie lag an einem sonnenheißen Tage in ihrem reizenden Boudoir auf der Chaiselongue und holte sich hie und da mit einem kleinen Silberlöffelchen ein Stückchen Ananaseis von der Krystallschale, die auf dem japanischen Tischlein neben ihr stand.

Da trat ihre Zofe mit einer Karte ein.

„Der Herr Oberst bittet, vorgelassen zu werden!"

„In Gottes Namen!" gähnte die Dame des Hauses indigniert durch das Näschen.

Sie hatte auf den alten Obersten von langer Hand einen lebhaften Groll, weil er ihr nicht den Gefallen tat, ins Gras zu beißen und sie — seine einzige Verwandte — zur Erbin seiner ganz kolossalen Gelder zu machen, deren Verwendung sie tausendmal besser zu verstehen glaubte, als der etwas filzige, skrupulöse alte Herr.

Inzwischen war dieser eingetreten. Er ging in tadellosem Schwarz mit neuem Zylinder und hatte die Gebrechen des Alters mit einer Sorgfalt zu übertünchen gesucht, die ein weniger kritisches Auge als das seiner Base vielleicht getäuscht hätte.

„Grüß dich Gott, lieber Vetter!" sagte sie nachlässig und wies mit der Spitze ihres Miniatur-Goldlackpantöffelchens auf ein Tabouret. „Bitte, nimm Platz, und sage mir, was mir die ungewohnte Ehre verschafft, dich bei mir zu sehen — noch dazu in dieser wundervollen Ausrüstung!"

Sie verzog die Lippen zu einem spöttischen Lächeln, was ihn noch mehr pikierte, als dies schon der etwas formlose Empfang getan hatte. Aber er bezwang sich bei dem Gedanken daran, weshalb er kam. Sie sah ja auch himmlisch aus — entzückend — einfach phänomenal!

Er ließ sich mit jener Vorsicht nieder, die ein Mann anwendet, der die Schwäche seiner Kniegelenke nicht zum Thema fremder Gedanken machen will.

„Liebe Nichte," sagte er dann feierlich, „ich komme mit einem reiflich überlegten Entschluß, der dich vielleicht für den ersten Augenblick frappieren wird, den du aber bald wirst verstehen lernen: Ich bitte dich um deine Hand —"

Sie hatte vor sich hingeträumt, wie sie ihn am schnellsten wieder losbrächte, und horchte erst bei seinen letzten Worten auf.

„Für wen?" fragte sie und drehte den reizenden Kopf gegen ihn.

„Für wen?" wiederholte er beleidigt. „Na, für wen denn sonst als für mich!"

„Für dich?!"

Mit diesem Ausruf höchster, lustigster Ueberraschung endete vorerst diese denkwürdige Unterredung. Denn was in den nächsten Minuten darauf folgte, war ein unauslöschliches, übermütiges Lachen der schönen Frau, das bald die Zofe ans Schlüsselloch lockte — ein Umstand, dem die Welt ihre Kenntnis von den weiteren Vorgängen verdankt.

Nach mehreren vergeblichen Versuchen erst gelang es dem Obersten, dessen Gesicht vor Entrüstung blaurot geworden war, seiner verschärften Stimme Gehör zu verschaffen, indem er rief: „Aber bitte! Eine andere Antwort hätte mein Antrag denn doch wohl verdient! Du scheinst ihn also abzulehnen?"

Frau Melanie hielt momentan im Lachen inne. „Aber leider ja!" nickte sie dann und lachte weiter.

„Und warum?" fragte er zornsprühend.

Wieder hielt sie ein. „Aber, bestes Vetterchen," platzte sie dann neuerdings heraus, „du bist mir doch viel zu alt!"

„Ach so!" entgegnete er nur halblaut. „Ach so!"

Dann hellten sich plötzlich seine Züge auf. Eine Art von dämonischem Vergnügen zuckte um seine Mundwinkel.

„Hör mal," warf er leicht hin, „wie alt bist denn eigentlich du?"

Diesmal stockte ihr Lachen erheblich länger. Sie errötete sogar etwas und meinte befangen: „Aber du weißt doch — zweiundzwanzig!"

Da schlug der Oberst plötzlich seinerseits ein hölzernes Lachen an. „Sehr lustig — du hast recht!" sagte er. „In der Tat, beim Licht betrachtet, sehr lustig, mein Antrag! Was doch alte Leute für tolle Einfälle haben! Nimm mir den meinen eben nicht krumm, wenn's möglich ist! Und laß uns beide annehmen, daß wir immer gleich vergnügt lachen, wenn wir an diese Stunde denken!"

Damit verabschiedete er sich kurz und überließ die junge Witwe den ungestörten Ausbrüchen ihrer Heiterkeit.

Freunde und Bekannte allerdings, die davon hörten, machten ernste Gesichter und meinten, sie hätte die Hand des alten Mannes überhaupt nicht, jedenfalls nicht in einer solchen Form ausschlagen sollen. Wer weiß — — man hatte schon Fälle von Enterbungen erlebt, die sehr ungelegen kamen!

Die letztere Mahnung war ja nun allerdings auch für die junge Witwe keine sehr erquickliche. Aber sie machte sich zunächst keine Gedanken darüber. Die nächsten Jahre wurden flott verlebt wie die bisherigen, und das Vermögen, welches ihr Bankier verwaltete, schmolz immer mehr. Und noch hatte sich keiner auf der Bildfläche gezeigt, der die beiden schwer zu vereinenden Eigenschaften besessen hätte: der wählerischen Schönen zu gefallen und nebenbei auch Kleingeld in jenen bedeutenden Mengen zu besitzen, welche sie bei ihrem zukünftigen Gatten als selbstverständlich voraussetzte. Aber auf zarte und dringendere Anspielungen lächelte sie bloß: „Pah, laßt mich doch meine Freiheit genießen! Ich bin ja noch so jung! Wozu neue Fesseln, wenn man erst anfangs der Zwanziger steht —!"

Da plötzlich starb der alte Oberst.

Sein Tod erzeugte in der guten Gesellschaft eine fieberhafte Spannung. Der Klatsch hatte längst die Geschichte von jenem abgewiesenen Antrag publik gemacht. Nun würde die Strafe kommen! Nun würde er sie enterbt haben! Nun konnte sie sehen, wie sich Uebermut bitter rächte!

Manche ihrer Neiderinnen stellten sich schon lebhaft das Gesicht der Enterbten vor, wenn das Testament eröffnet würde, und erzählten sich gleichzeitig schadenfroh, Bankier Soundso habe neulich im vertrauten Kreis bemerkt, das Depot der schönen Frau sei seit letzter Woche bis auf den letzten roten Heller erschöpft.

Auch Frau Melanie selbst hatte sich vorerst auf die Lippen gebissen und aufgeseufzt, als sie die Todesnachricht empfing und bald darauf eine Vorladung zur Testa-

mentseröffnung folgte. Wollte der Grausame sie dadurch strafen, daß sie mitanhören mußte, wie er noch in seinen letzten Stunden — er hatte das Testament erst wenige Tage vor seinem Tode bestellt — einer anderen Person seine Milliönchen, diese goldenen, berauschenden Milliönchen hinterließ?

Auf dem Gerichte war eine zahlreiche Versammlung erschienen, was die peinliche Situation für Frau Melanie nur erhöhte. Tiefverschleiert nahm sie auf einem Stuhl zur Seite Platz.

Der Beamte öffnete und verlas das Testament. Eine Reihe von kleineren und größeren Zuwendungen an öffentliche und private Anstalten, an Korporationen und einzelne gingen voraus. Die Erschienenen nahmen, soweit sie davon betroffen wurden, mit größerer oder geringerer Freude hiervon Kenntnis; aber die allgemeine Spannung löste sich dabei nicht, im Gegenteil, sie wuchs, und Frau Melanie selbst saß wie auf glühenden Kohlen.

Nun begann der Beamte mit erhöhter Stimme: „Zu meiner Universalerbin aber ernenne ich —"

Ein momentaner Hustenanfall des Vorlesenden unterbrach den Satz und gewährte auf eine halbe Minute jeder der anwesenden Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes die berauschende Aussicht, daß nun ihr Name folge —

Aber es folgte der Namen derjenigen, die allein auf nichts mehr gehofft hatte.

Ein „Ah!" der Enttäuschung, des Neides ging durch den Raum.

Frau Melanie selbst hatte einen vorübergehenden Schwindelanfall. Die Freude überwältigte sie; zugleich fühlte sie sich beschämt, daß sie dem edlen, von kleinlicher Rache freien Manne so bitter unrecht getan — so sehr unrecht!

„Allerdings," sagte der Beamte, „ist noch eine kleine merkwürdige Bedingung hier beigesetzt: „Jedoch ernenne ich meine Base zu meiner Universalerbin nur für den Fall, daß sie binnen vier Wochen nach Eröffnung dieses Testaments laut Geburtsschein das dreißigste Lebensjahr erreicht hat!"

Melanie hörte nur noch ein Zischeln, ein Kichern hinter sich; dann war sie verschwunden.

Auf ihrer Chaiselongue liegend, weinte sie vor Zorn und Scham. Sie meinte, das boshafte Gesicht des alten Herrn in jener Stunde wieder vor sich zu sehen, sie meinte ihn wieder zu hören, wie er sagte: „Laß uns beide annehmen, daß wir immer gleich vergnügt lachen, wenn wir an dieser Stunde denken."

Nun erst verstand sie den grausamen Sinn dieser Worte.

Fast einen Monat vergrub sie sich in ihrer Wohnung. Und doch glaubte sie den schadenfrohen Spott der Bekannten bis in ihre vier Wände herein zu hören.

Dann — am letzten Tage der Frist — kleidete sie sich tiefschwarz an, nahm den dichtesten ihrer Schleier, wankte nach ihrem Pretiosenschrank, holte dort ganz unten ein Dokument hervor und warf, ehe sie damit fortging, unter einem tiefen Seufzer erschauernd, einen bangen Blick hinein: Ja — die Testamentsbedingung war erfüllt — reichlich sogar!

Sauer verdienter süßer Mammon!



Gute Gedanken.

Kein Vorwurf schmerzt uns tiefer als derjenige, welchen wir selbst vorausgeahnt haben. Denn zu der Reue tritt beschämend das Gefühl der Schwäche, welche uns der besseren Einsicht zu folgen abhielt.

*

Daß man zuweilen nicht widerspricht, weil man zu vornehm ist, können viele Menschen gar nicht begreifen. Es sind dieselben, die immer glücklich sind, Recht behalten zu haben.

*

Die Selbstquälerei ist das Laster der guten, aber schwachen Naturen. Sie ist eine Folge der Eitelkeit. Welcher reife Mensch wird aber auch immer gefallen wollen? Schere dich nicht um die Meinung der Anderen, und du wirst auch von der Selbstquälerei erlöst sein.



Flüssige Luft.

Die flüssige Luft, welche noch vor wenigen Jahren eine kostbare Seltenheit bedeutete, ist zur Zeit Gegenstand des Handels geworden. Die Gesellschaft für Markt- und Kühlhallen bringt die flüssige Luft jetzt in Berlin in zwei Liter-Kannen zum Preise von 1,50 Mk. pro Liter in den Handel. Die Kannen sind doppelwändige Glasgefäße, der Zwischenraum ist luftleer ausgepumpt, um Wärmeleitungen zu verhindern, und weiter sind die Wände versilbert, um das Eindringen strahlender Wärme auszuschließen. Schließlich sind die Kannen noch in Drahtgestelle in gut isolierendem Filz gepackt. Der enge Hals ist durch einen Filzpfropfen lose verschlossen. In diesen Kannen hält sich die 190 Grad kalte Flüssigkeit bis zur vollständigen Verdampfung etwa 14 Tage.

Zu was allem die flüssige Luft praktisch verwendbar sein wird, läßt sich natürlich zur Zeit auch nicht annähernd überblicken. Einige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet, machen den Inhalt erfrieren: die flüssige Luft kann also zum Kühlen von allerlei Getränken und in geeigneter Form überall da verwendet werden, wo man bisher des Eises bedurfte. Zur Verdunstung gebracht, füllt sie den Raum mit kräftigem Sauerstoff: es bedarf also nicht mehr der Zuführung von frischer Luft durch geöffnete Fenster und Türen, und der Ventilatoren, um die Atmosphäre der Krankenzimmer, Gesellschafts- und Ballsäle usw. zu reinigen, oder Fächer oder sonstiger Kühlung spendender Mittel, um die Sommerhitze erträglich zu machen.

In Berlin ist die flüssige Luft, wie bereits oben bemerkt, für jedermann zu billigem Preise zu haben, wegen des Versandes nach außerhalb führt die Gesellschaft zur Zeit Verhandlungen mit Bahn- und Postbehörden, welche voraussichtlich guten Erfolg haben werden. Danach dürfte sich ein Strom flüssiger Luft über ganz Deutschland ergießen, denn an Anwendung wird es nicht fehlen, nachdem der Stoff einmal billig und transportabel geworden ist. Die flüssige Luft wird ein Universalmittel werden, indem sich jeder seine Stube zum Luftkurort, den Gartenplatz zur Eisbahn und Küche und Keller eines Lukullus würdig gestalten kann.

Riesenaustern.

Die größten eßbaren Austern der Welt werden bei Port Lincoln in Südaustralien gefunden. Sie sind so groß und ebenso geformt wie ein gewöhnlicher Teller. Mit der Schale messen sie zuweilen einen Fuß, und die Auster füllt ihre Schale so vollständig aus, daß davon nur ein schmaler Rand freibleibt. Für jeden Fremden ist es eine Ueberraschung, wenn er bei einem Frühstück in Adelaide eine einzige Auster vorgesetzt bekommt, die in Butter oder mit Eiern gebacken war.

*

Zwergvölker.

Es gibt sehr viel Zwergrassen, die in der Größe nicht sehr viel voneinander abweichen, in der Körperlange nur zwischen 930 und 1370 Millimeter schwanken. Dazu gehören die Ital auf den Philippinen, die Andaman-Insulaner, die Batwa im Kongobecken und die Akkas in Zentralafrika. Von den afrikanischen Zwergrassen berichtet Emin Pascha, daß die Stämme um den Akkasee im Mittel 1245 Millimeter groß sind. Dr. Parke gibt die Größe der Batwa auf 1295 Millimeter an, stellt sie geistig aber noch unter die nubischen Neger. Die noch vorhandenen Zwergrassen werden von einigen Anthropologen als die Ueberbleibsel von Völkern angesehen, die einst ein weit größeres Gebiet — wahrscheinlich Indien, Nordafrika, die Pyrenäengegend, die Schweiz und Zentralamerika besiedelten. Die von Aristoteles und Herodot erwähnten Pygmäen wohnten am Obern Nil und im Niltale, und diese Diminutivmenschen standen damals wie heute auf der untersten Kultur.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn,